Breslauer Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thaler, außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

No. 335. Morgen-Ausgabe. Verlag von Eduard Trewendt. Freitag, den 20. Juli 1860.

Telegraphische Depeschen und Nachrichten.

Dresden, 19. Juli. Wiener Telegramm des „Dresdner Journals": Der Kaiser von Oesterreich und der Prinz-Regent von Preußen werden nächste Woche eine Zusammenkunft in Teplitz haben.

Paris, 18. Juli. In Marseille ist gestern eine levantinische Post angekommen. In Beyrut hatte am 5. d. M. ein Christ, der von einem Türken beleidigt worden war, letzteren getödtet. In Folge davon hatten die türkischen Einwohner zu den Waffen gegriffen, die Christen mißhandelt und die Behörden genöthigt, den Christen, welcher den Todtschlag verübt hatte, zu köpfen.

London, 18. Juli. Dem Reuter'schen Telegraphen-Bureau zufolge ist noch nichts über eine Intervention der Großmächte in Syrien entschieden; allein die Unterhandlungen dauern fort.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 19. Juli, Nachmittags 2 Uhr. (Angekommen 3 Uhr 35 Min.) Staatsschuldscheine 85½. Prämienanleihe 116¼. Neueste Anleihe 105½. Schles. Bank-Verein 79. Oberschlesische Litt. A. 128½. Oberschles. Litt. B. 117½. Freiburger 85½. Wilhelmsbahn 37. Neisse-Brieger 57. Tarnowitzer 34½. Wien 2 Monate 77½. Oesterr. Credit-Aktien 74. Oesterr. Nationalanleihe 62¼. Oesterr. Lotterie-Anleihe 74½. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Aktien 134½. Oesterr. Banknoten 78½. Darmstädter 69¼. Commandit-Antheile 84. Köln-Minden 134. Rheinische Aktien 85¼. Dessauer Bank-Aktien —. Mecklenburger —. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn —. — Behauptet.

Wien, 19. Juli, Mittags 12 Uhr 30 Minuten. Credit-Aktien 191, 50. National-Anleihe 80, 10. London 126, 25.

(Bresl. Hdls.-Bl.) **Berlin,** 19. Juli. Roggen: höher. Juli 49¾, Juli-August 47¾, September-Oktober 47, Oktober-November 46½. — Spiritus: flau. Juli und Juli-August 17½, August-September 17½, September-Oktober 17½, Oktober-November 16 5/12. — Rüböl: behauptet Juli-August 11¾, September-Oktober 11⅚.

Rußland und Frankreich.

Seit der übereilten Beendigung des Krimkrieges und der seltsamen Wendung des pariser Friedenskongresses erwachte in Europa der beängstigende Gedanke einer intimen Annäherung der beiden Kaiserreiche und Wiederaufnahme der alten Pläne einer Theilung Europa's in zwei große Machtgebiete.

Diese Besorgniß hat seitdem vielfache Nahrung gefunden, namentlich in Folge der italienischen Frage, welche Frankreich ohne eine vorausgegangene Verständigung mit Rußland weder in der wirklich erfolgten Weise einleiten, noch weniger zu Ende führen konnte.

Am drohendsten trat dieses Verhältniß an's Tageslicht, als Fürst Gortschakoff unvermuthet die orientalische Frage aufs Tapet brachte, und wir haben erst in diesen Tagen durch die Analyse eines interessanten Artikels der „Preuß. Jahrb." unsern Lesern die Ueberzeugung unterlegen können, daß in dieser Frage wirklich ein gemeinsames Handeln Rußlands und Frankreichs stattfindet.

Zwar zeigt Rußland gerade im jetzigen Augenblicke, in welchem durch die syrischen Blutscenen eine nur zu plausible Handhabe gegeben ist, um jene, über alle andern verhängnißvolle Frage mit vollster Energie in Angriff zu nehmen, sich reservirt; aber muß man in dieser scheinbaren Reserve nicht gerade einen Akt jener großen Staatsklugheit erkennen, durch welche die russische Politik sich vor allen auszeichnet und welche immer ihr Ziel im Auge behält, gern zugebend, daß auch Andere für dasselbe thätig werden. Und was sind diese Ziele der russischen Politik?

Darüber giebt uns eine, in vieler Beziehung höchst bedeutsame, wenn auch namentlich gegen Preußen und seine Politik höchst ungerechte Schrift eines ungenannten Verfassers (Buddäus?) Auskunft, welche vor Kurzem unter dem Titel: Rußland unter Alexander II. bei Brockhaus in Leipzig erschienen ist.

Indem dieselbe den wesentlichen Unterschied Alexanders und seines Vaters dahin präcisirt, daß dem Kaiser Nikolaus in Verfolgung seiner Politik der Grundgedanke, auf welchem sie ruhte, verloren gegangen, und der Krieg nur zur persönlichen Ehrensache geworden war, wogegen Alexander II. den Krieg wieder auf den Standpunkt eines Staatsmittels gewiesen habe — finden wir, daß die Kaiser des Ostens und Westens in einer wunderbar ähnlichen Lage sich befinden.

Alexander wie Napoleon prophezeiten eine Aera des Friedens, und beide tragen dazu bei, die Welt in beständige Unruhe zu versetzen; beiden ist es mit ihrer Prophezeiung in gewissem Sinne Ernst gewesen; denn Napoleon braucht die Gemeinschaft der nur durch den Frieden gewahrten materiellen Interessen, und Alexander begann das Werk einer sozial-politischen Radikalreform, welche das Reich innerlich auf diejenige Stufe der materiellen Kraft erheben soll, auf welcher es dereinst seine politischen Pläne nach außen wieder aufnehmen könne.

Aber wie Napoleon für die Expansivkraft des französischen Reichs Kriegsmittel braucht, so sieht Kaiser Alexander ein, daß Rußland, um seine Aufgabe im Innern zu verfolgen, Europa fortwährend in Athem erhalten muß.

Denn — und dieser Gesichtspunkt ist wohl festzuhalten — Rußland assimilirt sich mit seiner Emanzipation nicht dem übrigen Europa.

„Selbst wenn die Emancipation — sagt der Verfasser — in der angebahnten Weise zur Wirklichkeit gelangen sollte, so wird die russische Gesellschaftsgliederung fortwährend nur wenig Verwandtschaft mit der historischen Europa's zeigen. Am ähnlichsten dürfte noch, nur unter anderen politischen Voraussetzungen, das amerikanische Bevölkerungsleben dem werdenden russischen sein. Rußland besitzt kein Bürgerthum, welches auf seiner selbstständigen Entwickelung ruht, und es gestaltet mit der Emancipation keinen wirklichen Bauernstand, sondern ein unendlich massenhafter vierter Stand wächst heran, welcher ohne geistigen und materiellen Besitz jegliche Beschäftigung und jeden Gewinn willkommen heißt, den ihm in jedem Augenblicke des Lebens der Zufall gewährt oder in Aussicht stellt. Der Staat stützt sich auf eine in regellose Bewegung gerathende Masse, welche von vornherein nichts zu verlieren, aber alles zu gewinnen hat. Rußland steht dann mit einem Volke von Freigelassenen auf demselben Standpunkte, mit welchem das moderne Frankreich, indem es die historisch consolidirten Elemente des Bürgerthums und der Aristokratie zu Gunsten dynastischer Zwecke desavouirte, aus der Solidarität der gesellschaftlichen und politischen Gesammtinteressen Europa's geschieden ist. Ganz Europa ist gegen diese systematische Zersetzung seiner organischen Bestände zu fortwährender Waffenbereitschaft gezwungen und sein Culturleben erleidet offenbar die schwersten Einbußen. Aber in Frankreich bedarf es mindestens der Zusicherung einer erhabenen Mission, eines höheren Berufs zur Befreiung der Nationen und Verbreitung der Civilisation, um das ganze Volk mit sich fortzureißen und fremde Nationen zu verwirren. Der östliche Imperialismus reißt kein festbegründetes Culturleben aus seinen Gängen, er gebietet über eine gährende Masse, welche fast heimathlos geworden, und welcher er blos das Opfer zu bezeichnen braucht, auf welches sie sich stürzen soll.

Rußland allein ist gegen die unmittelbaren Gefahren der französischen Politik innerhalb seiner Grenzen gesichert, durch seine geographische Lage unzugänglich. So lange aber Rußland noch zu keiner sozial-politischen Consolidirung gelangt ist, so lange begründet sich die gegen-europäische Interessen-Gemeinschaft beider Staaten so naturgemäß, daß auch bei jeder europäischen Verwickelung bestimmte Verständigungen beider nicht ausbleiben können. Es bedarf dazu keiner formulirten, feierlichen und die übrigen Staaten aufregenden Allianz; sie ist von selbst gegeben. Doppelt vortheilhaft erscheint aber ein solches Verhältniß auch noch deshalb für Rußland, weil es Frankreich Rücksichten auferlegt, ohne daß das Zarenthum sich solidarisch für ein System zu verpflichten braucht, das über die Wechselfälle des Glückes nicht erhaben ist. Je zäher es dauert, desto besser freilich für Rußland; denn nicht nur, daß es unterdessen Zeit gewinnt, mit der Ausheilung seiner Schäden vom letzten Kriege, mit dem Wiederzusammenfassen seiner materiellen Kräfte und mit den Anbahnungen seiner Neugestaltungen voranzuschreiten, es kann auch, je lebhafter Europa mit seinen eigenen Angelegenheiten beschäftigt ist, desto ungestörter die Consequenzen seiner mittel- und ost-asiatischen Errungenschaften ausnutzen. Diese liegen dann als vollendete Thatsachen da, wenn dereinst die Frage der Türkei und des schwarzen Meeres direkte Konflikte mit den europäischen Staaten nicht länger mehr vermeiden läßt."

So erscheint Rußland, wie früher, als eine beständige Gefahr für Europa, welches von den phantasievollen Politikern des Nordens als in einem absterbenden Vegetations-Prozeß begriffen angesehen wird; und dies um so mehr, als Rußland sich seit dem Krimkriege in gleicher Weise wie das moderne Frankreich von allen Grundsätzen und Verpflichtungen losgesagt hat, welche Inhalt, Rechtsboden und Form des europäischen Concerts ausmachten.

Daher könne auch der wechselnde Wärme- und Kältegrad der petersburg-pariser Freundschaft dem von beiden Seiten bedrohten Europa nicht als Vorzeichen dienen. Begleitet Rußland auch manchmal das Abendland in seinen Gegenstellungen gegen Frankreich, so geschieht es doch nie und nimmer aus einer inneren, mit jenem verflochtenen Nothwendigkeit, sondern aus einer Staatsraison, deren Bedingungen ausschließlich in Rußland selbst liegen. Darum besitzt Europa keinen Augenblick eine Garantie dagegen, die französischen Ideen und Pläne wieder von allen moralischen und materiellen Einflußmitteln Rußlands unterstützt zu sehen, so wie die eine oder andere Combination dieser Verbindung die Entkräftung und Zersetzung Mitteleuropa's verheißt.

„In allen diesen Dingen ist es die Energie des russischen Staatsgedankens, welche die Lenker der Politik auch wider ihren Willen in ihre Strömung hineinreißt. Die persönliche Geneigtheit eines russischen Herrschers — so schließt der geistvolle Verfasser seine Schrift — mögen sie dem legitimen Recht und dem europäischen Gleichgewicht auch noch so günstig sein, bleiben immer schwächer als die Traditionen seines Reiches und die Bedürfnisse seiner Zukunft."

Preußen.

∋ **Berlin,** 18. Juli. [Die Christenverfolgung in Syrien. — Die Großmacht Spanien. — Graf von der Goltz.] Die Vorgänge in Syrien sind sehr ernster Natur. Auch die hier direkt eingegangenen Nachrichten bestätigen die Greuel, welche in Damaskus stattgefunden haben. Wie weit beim ersten Beginn der Unruhen russisch-französische Hetzereien und maronitische Provokationen mitgewirkt haben, muß dahingestellt bleiben. Augenblicklich ist die eine Thatsache maßgebend, daß der Fanatismus der Drusen unter wehrlosen Christen ein Blutbad angerichtet hat und eine allgemeine Christenverfolgung im Orient hervorzurufen droht, gegen welche die Ohnmacht der Pforte und die unverkennbare Konnivenz der türkischen Unterbehörden nicht die geringste Bürgschaft bieten. Solchen Ereignissen gegenüber schweigen die politischen Bedenken, die unter gewöhnlichen Verhältnissen in das Gewicht fallen. Es ist dringend, nicht blos entschuldbar, daß die europäischen Mächte rettend und schützend einschreiten, und die schnellste Hilfe wird als die willkommenste zu begrüßen sein. **Eine thatsächliche Intervention von Seiten der christlichen Mächte wird nur dann zu vermeiden sein, wenn es der Pforte gelingt, noch vor Ankunft der westmächtlichen Geschwader den Mordscenen Einhalt zu thun und wirksame Maßnahme gegen ähnliche Ausbrüche des Fanatismus zu treffen.** Dazu ist nicht viel Aussicht vorhanden, und so wird aller Wahrscheinlichkeit nach Syrien die Wiege für eine neue orientalische Krisis werden. Die Sache des Halbmondes steht schlecht: sie wäre unrettbar verloren, wenn die Vorgänge in Asien einen Wiederhall in den europäischen Provinzen der Türkei finden sollten. — Die „Independance" geht heute sehr ausführlich auf Erörterung der Frage ein, ob es angemessen sei, Spanien einen Platz unter den Großmächten einzuräumen und berichtet über die Aufnahme, welche dem betreffenden Vorschlage Frankreichs von Seiten der europäischen Kabinette zu Theil geworden sein soll. Hier ist von dieser Angelegenheit bis jetzt nicht viel bekannt; aber das kann nicht Wunder nehmen, da der Kaiser der Franzosen seine Zukunftspläne in erster Linie mit den Staatsmännern Rußlands zu berathen pflegt. **Man darf annehmen, daß L. Napoleon das Projekt in der Zeit ersonnen hat, als die Händel mit Marokko eine starke Spannung zwischen London und Madrid hervorgerufen hatten, und gerade jene Reminiscenz läßt darauf schließen, daß die britischen Staatsmänner sich dem Plane nicht hold zeigen werden.** Uebrigens ruft man sich bei dieser Gelegenheit zurück, daß Spanien auf dem wiener Kongreß durch seinen Bevollmächtigten Labrador den Rang einer Großmacht in Anspruch nahm. Die Forderung hatte damals unstreitig eine größere Berechtigung, weil Spanien noch über einen umfassenderen Kolonialbesitz zu verfügen und durch hartnäckige Kämpfe gegen die Franzosenherrschaft nicht unwesentlich zur Erschütterung des napoleonischen Riesenreiches beigetragen hatte. Dennoch wurde dem Anspruch damals keine Folge gegeben. — Sie finden jetzt in mehreren Blättern die Bestätigung meiner Mittheilung, daß von einer Vertretung des Unterstaats-Sekretär Herrn v. Gruner durch den Grafen v. d. Goltz keine Rede sei. Ebenso grundlos sind die Gerüchte, die den Uebergang des letztgenannten Diplomaten in eine anderweitige Stellung verkünden.

C. S. **Berlin,** 18. Juli. [Das Befinden des Königs. — Die Prinzessin Friedrich Wilhelm. — Der König von Hannover. — Der kurhessische Gesandte.] Wir haben heut leider Nachrichten über das Befinden des Königs erhalten, welche denjenigen widersprechen, die in den Zeitungen verbreitet sind. Nicht als ob die Gefahr sich gesteigert hätte, sondern der allgemeine Zustand des hohen Dulders gewährt einen herzzerreißenden Anblick. Se. Majestät weiß jetzt gar nicht mehr was mit ihm vorgeht, spricht stets vor sich hin, was Niemand versteht, die Arme sind ohne Kraft, die Speisen müssen ihm zu Munde gebracht werden. (Wir glauben, dem gegenüber unsere Leser doch auf das officielle Bülletin im gestr. Mittagbl. verweisen zu müssen. Die Red. d. Bresl. Z.) — Die Rückkehr Sr. k. H. des Regenten scheint jetzt definitiv auf den 27. d. M. festgesetzt, und ebenso erwartet man die Entbindung der Prinzessin Friedrich Wilhelm erst in 14 Tagen. Der Leibarzt der Königin von England, Dr. James Clarke, welcher schon vor einigen Tagen in Potsdam eintreffen sollte, wird stündlich erwartet, dagegen ist gestern der Dr. Martin in Potsdam angelangt. — In einer hiesigen Zeitung ist behauptet worden, daß der König von Hannover bei seiner Ankunft gestern von dem Vertreter des hannoverschen Gesandten, Baron von Reitzenstein, auf dem Bahnhofe empfangen worden sei. Dies ist nicht genau. Der König hat auch diesmal wieder Niemanden von seiner Reise in Kenntniß gesetzt, und zwei hannoversche Gesandtschaftsattaché's, welche den Abend vorher von Hannover abgereist waren, haben Nichts von der Reise des Königs gewußt. Man erzählt sogar in der Diplomatie, daß der Baron v. Reitzenstein die Ankunft und Weiterreise seines Souveräns erst Mittags bei einem Diner, zu welchem er von dem braunschweigschen Geschäftsträger, Herrn Dr. v. Liebe, eingeladen war, erfahren hat. — Der Rückkehr des hessen-kasselschen Gesandten, Herrn v. Wilkens-Hohenau, steht nichts mehr im Wege, und daß er nicht schon jetzt, sondern erst im September hier eintrifft, hat blos darin seinen Grund, daß er um Verlängerung des Urlaubs gebeten hat. Diese Aeußerung ist uns von Jemandem mitgetheilt, der sie von Herrn v. Wilkens selbst gehört hat.

** **Berlin,** 18. Juli. [Der Aufenthalt Auerswalds in Wien. — Legationsrath v. Arnim. — Deutscher Handelstag. — Allgemeines Patentgesetz.] Ueber den Aufenthalt des Staatsministers v. Auerswald in Wien wird der „N. Pr. Z." aus Wien allerdings gemeldet, daß die Anwesenheit des preußischen Ministers irgend welche sachliche, politische Zwecke nicht gehabt habe; dagegen wird mit großer Befriedigung hervorgehoben, daß man dort aus dem Besuch des liberalen Ministers und aus der Art und Weise seines dortigen Auftretens in der Ueberzeugung bestärkt worden sei, daß das gesammte preußische Ministerium sich der seit Monaten von Seiten der preußischen Diplomatie beförderten Politik eines engen bundesfreundlichen Zusammengehens mit Oesterreich jetzt mit Entschiedenheit angeschlossen habe." Wir geben diese Nachricht der „Kreuzzeitung, ohne natürlich ihre Wahrheit zu verbürgen. Dieselbe Zeitung hat in Bezug auf eine frühere Notiz eine Zuschrift erhalten, in welcher constatirt wird, daß der Legationsrath v. Arnim nicht Hilfsarbeiter im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten sei, sondern der kgl. Gesandtschaft in Wien als Legationsrath angehöre, und nur provisorisch auf den Wunsch des Herrn Ministers v. Schleinitz seine Rückreise nach Wien aufgeschoben habe, um an den Arbeiten des Ministeriums Theil zu nehmen; ferner, daß er allerdings für die Dauer der Abwesenheit des Herrn v. Gruner den Vortrag an seiner Stelle bei dem Herrn Minister habe, während eine eigentliche Vertretung des Herrn v. Gruner überhaupt nicht stattfinde.

— Der Handelsminister v. d. Heydt hat nach einem 4wöchentlichen Aufenthalte zu Kissingen am Montag den Kurort verlassen und eine Vergnügungsreise angetreten, von der er in einigen Tagen zurückerwartet wird.

— Der von dem preußischen Handelstag niedergesetzte permanente Ausschuß hat bekanntlich vor Kurzem eine von der Handelskammer zu Heidelberg ausgegangene Aufforderung, betreffend einen allgemeinen deutschen Handelstag dahin beantwortet, daß es zweckmäßiger erscheine, eine solche Versammlung auf den Zollverein zu beschränken. Die „Spen. Ztg." vernimmt, daß das Aeltestenkollegium der berliner Kaufmannschaft mit dieser Auffassung nicht ganz einverstanden ist, sondern von der Ansicht ausgeht, daß, wenn man mit dem Handelstag über die Grenzen Preußens hinausgehen würde, außer den zollvereinischen Handelsvorständen auch die Hansestädte, Mecklenburg und die Handels- und Gewerbekammern der deutschen Provinzen Oesterreichs heranzuziehen seien. Uebrigens nehme man von dieser Seite die Ausführung dieses Planes in naher Zeit nicht in Aussicht, zumal man sich jedenfalls mit dem Ausschusse des Handelstages würde verständigen müssen.

— Der in letzter Zeit so oft genannte Generalconsul Spiegelthal hat den Minister Freiherrn v. Schleinitz gebeten, ihm eine Audienz zu gewähren, und bei dieser Gelegenheit in Betreff der wider ihn verfügten Untersuchung persönlichen Vortrag halten zu dürfen. Herr Spiegelthal hat einen zusagenden Bescheid erhalten.

— Baiern wird in einer der nächsten Sitzungen des Bundestages, vielleicht schon morgen, eine Vorlage, den Erlaß eines allgemeinen Patentgesetzes für das gesammte Deutschland machen. Ist der Entwurf der Art, daß er den wirklichen Bedürfnissen nach allen Seiten hin Rechnung trägt, dann dürfte seine Annahme nicht auf besondere Schwierigkeiten stoßen.

[Die Konferenz der Kriegsminister der Mittelstaaten] in Würzburg, welche die „Südd. Ztg." als bevorstehend ankündigte, wird von der „Leipz. Ztg." auf eine Zusammenkunft der Kriegsminister süddeutscher Staaten zurückgeführt, wie sie schon seit Jahren üblich sei. „Diese Zusammenkünfte haben, wie die „Leipz. Ztg." hinzufügt, nicht Umgestaltungen der Bundeskriegsverfassung zum Zwecke, sondern lediglich Detailfragen bezüglich der Kontingente der betreffenden Bun-

desstaaten, wie z. B. gleichmäßige Einrichtungen in der Ausrüstuug, dem Verpflegungswesen ꝛc. Was die Vorschläge der Mittestaaten „für die Bundeskriegsverfassung" anbelangt, so bedürfen dieselben nicht erst einer Ausarbeitung; die Bundesmilitärkommission, welcher sie mitgetheilt wurden, hat bereits ihre Arbeit über die an sie überwiesenen Vorschläge, für Abänderungen der Bundeskriegsverfassung beendigt und ihren Bericht an den Bundesausschuß für die militärischen Angelegenheiten abgegeben, und neue Vorschläge sind von Seiten der Mittelstaaten weder bei der Fürstenzusammenkunft in Baden-Baden angekündigt noch seit derselben aufgestellt worden. In Bezug auf die Bundesfeldherrnfrage sind die Mittelstaaten in vollständigem Einvernehmen; ihre diesfallsigen Ansichten und Vorschläge wurden schon vor einiger Zeit zur Kenntniß der beiden Großmächte gebracht, und zwischen den Kabineten von Wien und Berlin schweben nun die Unterhandlungen, welche einen definitiven Abschluß herbeiführen sollen.

[Die Konferenz der Rheinuferstaaten wegen Herabsetzung der Rheinzölle] und sonstiger den Rhein berührender Schifffahrts- und Transportfragen ist nunmehr definitiv anberaumt. Sie findet in Karlsruhe statt und wird den 1. August eröffnet. Wie wir vernehmen, ist Nassau gegen Abschaffung des Transitzolles bereit, in eine bedeutende Herabsetzung des Rheinzolles einzuwilligen. Es wird auf der Konferenz durch den Ober-Steuerrath Olfenius vertreten sein. Der nassauische Landtag hat sich bekanntlich auch auf Antrag des Abgeordneten Braun in obigem Sinne ausgesprochen.

** [Zeitungsschau.] Die „Kreuzzeitung" frägt heute triumphirend: „wer die Gedanken und Zwecke der großen Maßregel vom ersten Augenblick an richtig beurtheilt hat, wir (natürlich immer „wir", i. e. die „Kreuzzeitung") oder die liberalen Phrasenmacher in Parlament und Presse. Wir wußten von vornherein, daß der militärische Geist und Charakter, von welchem die ganze Reorganisation ausgegangen, nicht damit umgehen konnte, durch neue Provisorien die Entwickelung des preußischen Heeres zu lähmen und zu schwächen, daß es bei der Lebensfrage der wichtigsten Institution, auf welcher Preußens Ruhm und Machtstellung beruht, nicht möglich ist, nur von der Hand in den Mund und nach den unverständlichen Launen hochfahrender Kammerdespoten zu leben. Unsere Sorge ist es nicht, wie sich die Freunde der Herren v. Patow und v. Vincke oder die heuchlerischen Freunde der Regierung unter der Demokratie jetzt mit dem thatsächlichen Definitivum zurecht finden werden; unsere Neugierde freilich können wir nicht verbergen, wie die „Kölnische" oder die „Volkszeitung" sich schließlich zu der entscheidenden That der Regierung stellen werden. Uns gereicht es zur Genugthuung, viel weniger, daß wir das Richtige sofort erkannt und ausgesprochen hatten, als daß zum Heile des Vaterlandes dasjenige mit Muth und Zuversicht durchgeführt wird, was ohne Gefahr für die höchsten Interessen Preußens nicht mehr unterbleiben durfte." Gott sei Dank, daß die „Kreuzzeitung" wieder einmal den preußischen Staat gerettet hat. Denn daß auch liberale Blätter, z. B. die Bresl. Ztg. in jedem ihrer Leitartikel, die Nothwendigkeit einer Reorganisation anerkannt haben — das braucht ja die „Kreuzzeitung" nicht gerade zu wissen. Es genügt ja, daß ihr wieder einmal die Gelegenheit geboten worden, auf die Brust zu schlagen und auszurufen: Du jetzt so unglückseliger preußischer Staat! Hättest Du uns (i. e. „Kreuzzeitung") nicht, Du wärest ja längst verloren. Es ist nur schade, daß die Zeit vorüber ist, wo man auf diesen sich bei jeder Gelegenheit selbst beräuchernden Patriotismus so viel gab. — Die „National-, „Spen.- und „Voss. Ztg." besprechen die Debatten des englischen Unterhauses über die savoyische Frage. Die „Nationalzeitung" ist der Ansicht, daß es von großem Vortheile gewesen wäre, wenn „schweizerische Truppen in den für die Schweiz bedeutenden Landesabschnitten bis in die jüngste Zeit, bis zu diesen Augenblick standen. Die französische Regierung hätte dagegen um so weniger protestiren können, als auch sie noch immer Streitkräfte in der Lombardei zurückhielt und die Diplomaten hätten die Schweiz völlig im Stich lassen müssen, wenn dieser ihre militärische Stellung nichts nutzen sollte bei dem Tauschhandel zwischen Piemont und Frankreich. Das Sprüchwort beati possidentes, das jetzt den Franzosen zu Gute kommt, würde den Schweizern zu Gute gekommen sein, die Dinge würden nicht so unbequem für die Gegner der französischen Ansprüche liegen, wie jetzt der Fall ist. Aber allerdings hätten England und Preußen die Schweiz willig und kräftig bei diesem Vorgehen unterstützen müssen, man hätte dieselbe nicht etwa anklagen dürfen, daß sie mit Frankreich unter einer Decke spiele und die Einverleibungen mit betreibe. Hätte den genannten beiden Großmächten die Einverleibung des übrigen Savoyens in Frankreich dennoch nicht gefallen, so hätten sie ja die schweizerische Besetzung des nördlichen als Provisorium ansehen können, wie sie jetzt die Vereinigung von ganz Savoyen mit Frankreich „nicht definitiv" nennen wollen. Das Bessere soll nicht der Feind des Guten sein, und gut wäre es doch jedenfalls, wenn die Großmächte den Schweizern bezeugt hätten, sie wären ganz im Rechte, wenn sie den Franzosen die Südseite des Genfer-Sees nicht ausliefern wollten." Die „Voss. Ztg." ist mit der preußischen Politik in dieser Frage unzufrieden; sie schreibt: „Preußens Vortheil verlangt eine entschiedene, selbstständige Politik, nicht die der ewigen „freien Hand", d. h. einer Hand die nie zugreift, und darum nie was bekömmt, während die andern sich die Taschen füllen — sondern die des bestimmten Entschlusses, vermöge dessen man in Preußen und anderwärts endlich einmal deutlich zu erkennen vermag, was Preußen eigentlich wolle. Der Schweiz gegenüber ist dieser Wille völlig verschwommen und nebelhaft — und es wäre gerade hier, im Anschluß an England leicht, eine feste Stellung zu gewinnen. Aber wir fürchten, der Grund, warum das nicht geschieht, liegt in der Besorgniß vor den Folgen einer solchen Bestimmtheit, nicht etwa als könnte daraus ein Krieg entstehen, sondern weil damit der Weg betreten würde, welcher gewissen Legitimitäten für immer ein Ende macht."

Deutschland.

Darmstadt, 13. Juli. [Besetzung.] Das durch den Tod des Geh. Raths Freiherrn von Lepel erledigte Präsidium des Ober-Consistoriums ist dem Geh. Rath von Stark, Mitglied des Ministeriums des Innern, anvertraut worden. Nach seinen Antecedentien wird er der pietistischen Partei, die seinen Vorgänger begrüßte, nicht willkommen sein. Die Blicke sind auf ihn um so mehr gerichtet, als die Nothwendigkeit einer Reform im Kreise der nach freier Bewegung strebenden evangelischen Kirche, welche vor Kurzem durch einen Antrag in der zweiten Kammer der Stände wiederholt angeregt wurde, sich herandrängt. (A. Z.)

Kassel, 16. Juli. [Zur Protestfrage.] Wie mannigfach die Bedenken und Hindernisse sind, welche den angeregten Protestationen gegen die neue Verfassung in den Weg treten, mag unter Andern daraus entnommen werden, daß nicht nur alle Staatsdiener, Hofbeamten und Hofhandwerker, so wie die gesammte Geistlichkeit sich selber davon ausschließen, sondern daß auch noch Viele ihre dienstliche Stellung und ihren Einfluß dazu verwenden, um Andere davon fern zu halten. Versprechungen, Warnungen, Drohungen u. s. w. kommen vor. Selbst Predigten sollen schon gegen die Widerspenstigen gehalten worden sein. In einer volkreichen Waldgegend entschuldigten die Leute ihren Nicht-Beitritt damit, daß sie im Fall der Unterzeichnung eines Protestes beim Herrn Förster in Ungnade fallen und ihren Verdienst an Holzfuhren und Waldarbeiten verlieren würden. (N. Z.)

Leipzig, 17. Juli. [Zu den Stadtrathswahlen.] Nachdem die Kreisdirektion die Wahl des Herrn G. Mayer zum Stadtrath auf Zeit nicht bestätigt, hatten die Stadtverordneten Rekurs an das Ministerium ergriffen; dieses aber hat denselben abgewiesen. Das Ministerium geht, der „Deutschen A. Ztg." zufolge, von dem Gesichtspunkte aus, daß, in welchem Sinne auch Herr Mayer das Bedenken wegen seiner Betheiligung am Nationalverein zur Sprache gebracht habe, doch sicher so viel daraus hervorgehe, daß er sich des bestehenden inneren Gegensatzes zwischen den vom Nationalverein vertretenen Parteiansichten und Parteibestrebungen und der Richtung, welcher seine Thätigkeit als Mitglied der städtischen Behörde angehören würde, sehr wohl bewußt gewesen; sei das auch ein Beweis einer sehr anerkennenswerthen Gewissenhaftigkeit in Auffassung der Bedeutung und Pflichten des ihm übertragenen städtischen Ehrenamtes, so könne doch die Aufsichtsbehörde jenen Gegenstand nicht minder streng beurtheilen, und das von Herrn Mayer selbst angeregte moralische Bedenken unbeachtet lassen, ausgehend etwa von einer gegenüber der Einheit der obrigkeitlichen Gewalt und der Stellung des Stadtraths als Organ der Staatsregierung an und für sich nicht durchzuführenden Unterscheidung zwischen dem innern und dem äußern Staatsleben, und den auf das eine und das andere sich beziehenden Verhältnissen und Fragen.

Hannover, 16. Juli. [Denkschrift über den badener Kongreß.] Vor einer Woche etwa ist hier eine Denkschrift über den badener Fürstenkongreß nach Wien abgegangen, über deren Inhalt und Tendenz jedoch bis jetzt hier nichts bekannt geworden. Man versichert, das Schriftstück sei vom Könige allein nur mit Hilfe des Kabinets-Raths Dr. Lex, dessen sich der König als Sekretär zu bedienen pflegt, abgefaßt worden. Von den Ministern soll keiner dabei zu Rathe gezogen sein. Die Denkschrift ist an den Kaiser selbst gerichtet.

Italien.

Neapel. [Die Absichten Garibaldi's.] Nachrichten, welche Aufklärung über die letzten telegraphisch gemeldeten Vorfälle brächten, liegen noch nicht vor. Indeß tritt in einigen Berichten der Entschluß Garibaldi's, die Unternehmung gegen den Thron der Bourbonen konsequent zu Ende zu führen, deutlicher hervor. — So soll sich der Diktator nach einer Correspondenz der „Morning-Post" zu seinen intimeren Freunden wiederholt ausgesprochen haben: „Wir werden unser Grab in Neapel finden, wenn wir nicht die Sieger sind; aber den Krieg fortzusetzen, daran soll uns Niemand hindern." Noch deutlicher giebt eine Proklamation seines vertrauten Freundes, des Obersten, jetzt Generals Medici, zu erkennen, daß sich Garibaldi nicht auf Sicilien zu beschränken gedenkt: „Garibaldi, unser höchster Chef, — so redet Medici die zum Freiwilligendienst aufgebotenen Sicilianer am Schluß seiner Proklamation an — hat mich zu Euch berufen. Sein Name allein ist unser Programm und Aller Bürgschaft. Einige meiner Offiziere sind in Gemeinschaft mit Euren Munizipalbehörden beauftragt, Euch unter unsere Fahnen einzureihen. Wir werden bis zum Ende des Krieges Alle Soldaten sein. Strömt herbei in großer Zahl, kommt, meine Armee zu verstärken, ich werde stolz sein, Euch zu kommandiren. Wir werden sie vollständig frei machen, diese alte und glorreiche Erde, die Euch geboren werden sah. Beseelt von einem einzigen Prinzip, werden wir heute am Fuße des Aetna den Bund der Solidarität einweihen; wir werden ihn erneuern am Fuße des Löwen von St. Marcus, um die Eisen des Fremden, welche ihn anketten, zu zerbrechen, und wir werden über der Stadt die ruhmreiche, dreifarbige Fahne wallen sehen." Unterzeichnet ist dieses Manifest, das der „Movimento" mittheilt: „Der kommandirende General der Provinz Messina, General Medici."

▷ **Von der italienischen Grenze,** 13. Juli. [Weitere Idées napoléoniennes. — Die Aussichten für d. italienische Reich. — Sizilien und Garibaldi.] Diejenigen, welche glaubten, die Annexirung Savoyens und Nizza's sei nur ein Vorspiel zu weiteren Erwerbungen für Frankreich gewesen, hatten vollkommen Recht, und es wird nicht schwer sein, dies an der Hand der Thatsachen zu beweisen. Ich habe schon in früheren Briefen darauf hingedeutet, **daß Frankreich nach dem Besitze Liguriens strebe und der Insel Sardinien bedürfe**; wir glauben jetzt selbst, **daß es ein Stück Piemont zur direkteren Verbindung zwischen Savoyen und Genua in die Studien aufnehme. Es soll nämlich Frankreich sich entschlossen haben, auf seine Kosten den Mont-Cenis-Durchbruch zu vollenden.** Bereits werden, nachdem man die Sache schon als aufgegeben betrachtete, die Maschinen dort erwartet, an dem Baue der Arbeiter-Wohnungen bei Modane ist diese ganze Zeit gearbeitet worden und Alles ist fertig. Sie sagen vielleicht, dieser Bau sei nicht von weiteren Folgen; aber ich brauche Sie nur auf die Handelsbedingungen Frankreichs und Savoyens hinzuweisen, um einen Beleg für meine Behauptung zu finden. Es liegt im Interesse des heutigen Frankreichs, Marseille als Hauptexportplatz für Frankreich zu heben und Genua so viel nur immer möglich Abbruch zu thun. Mit dem Durchbruch des Mont-Cenis-Tunnels und einer gebahnten Eisenstraße nach Genua sowohl, als nach Mittel-Italien, muß sowohl Marseille, als auch, wenn Savoyen einmal eine eigene Bahn über Annecy von Chablais aus hat, die Genf-Lyoner Bahn resp. die Mittelmeer-Gesellschaft einen bedeutenden Schaden erleiden und der Vortheil kommt allein Piemont zu gut. Direktes Bedürfniß ist kaum eines vorhanden, denn die französische Schifffahrtsgesellschaft von Marseille hat ihre Postcourse nach Livorno, Civita-Vecchia und Neapel und die Bahn längs der Küste von Marseille über Nizza, Genua, Spezzia nach dem Innern Italiens und nach Livorno ist concessionirt. **Sollte deshalb die längst in Frage gebrachte St. Remo-Bahn, über Cuneo, nicht mit in die Berechnungen der napoleonischen Ideen fallen?** Die Berechnung verdient deshalb in jeder Beziehung der Berücksichtigung. Allein auch im geringsten Falle wird **Frankreich**, sobald es diese Bahn herstellt, welche Piemont indirekte Vortheile zu sichern scheint (vom Fuße des Mont-Cenis bis Cuneo ist die Bahn fertig), **sich Transitrechte zu erwerben wissen und dann entweder in St. Remo oder in Villafranca einen Concurrenzhafen herstellen, welcher geeignet sein könnte, Genua eine bedeutungsvolle Concurrenz zu machen, wodurch wohl am leichtesten der Abfall Genua's veranlaßt werden könnte.** Das Mittel ist nicht neu und war schon in der französischen Politik (Richelieu) zur Anwendung gebracht worden. — Je mehr wir überhaupt die „friedlichen Anstalten" Frankreichs prüfen, **um desto schlimmer sieht es uns mit der Zukunft des Reiches von Victor Emanuel aus.** Nach Mittel-Italien hat es sich allerdings vergrößert und in Neapel und Rom sind seine Vorposten ausgestellt; es wird ihm aber bald nur die Wahl bleiben, **entweder auf jede weitere Erwerbung im Süden zu verzichten und dort die französische Politik und Invasion Platz greifen zu lassen oder aber dem Norden nach und nach Valet zu sagen.** Schon werden Stimmen laut, welche die Verlegung der Hauptstadt nach Florenz provisorisch verlangen, da Rom, das natürliche Centrum, noch nicht erreicht werden könne. Und in der That ist auch Turin jetzt kein Centralpunkt mehr; aber was wird es werden, wenn ihm der Hof, von dem es lebt, der ihm seine Größe verlieh, den Rücken wendet? Die Geschichte Chambery's werde sich hier wiederholen und früher, als in Savoyen, wären bald alle Sympathien für das Regentenhaus dahin. Und wohin wird es mit Norditalien kommen, wenn sich erst Genua in das französische Annexionsnetz gezogen sieht, wenn Ligurien zum französischen Vote universel berufen wird? Es ist dies keine Geisterseherei, sondern ein Calcül, welcher bereits in den höheren Kreisen von Paris dem Studium unterworfen wird und den wir als die natürliche Consequenz der Annexionspolitik Frankreichs betrachten können, um so mehr, da alle geheimen Schritte darauf hinweisen. — Die Zustände in den päpstlichen Staaten gehen einer Auflösung entgegen und die päpstliche Regierung hat es sich selbst zuzuschreiben, wenn ihr bei einem liberalen Regierungswechsel ein „zu spät" entgegentönt. — Am schlimmsten ist unzweifelhaft Garibaldi mit Sicilien daran, nicht aber weil er einen Fehler beging, sondern **weil Cavour das Interesse Italiens nicht erkennen wollte und der französischen Politik unterthan, den Tausch Siciliens mit Sardinien vorbereitet wissen wollte. Auf diese Weise ist zu fürchten, daß die französische Politik in Neapel temporisirt und in Sicilien Boden zu gewinnen sucht.**

Frankreich.

Paris, 16. Juli. [Aus dem Senat.] Vor einigen Tagen fand im Senate eine höchst merkwürdige Diskussion statt. Gelegenheit dazu gab eine Bittschrift, welche die strenge Anwendung des Gesetzes in Betreff der Adels-Titel verlangte. Amedée Thierry, Bruder des verstorbenen Historikers, schlug vor, daß der Senat dem Kaiser anrathen möge, einen großartigen Adel zu gründen und diesem

---

Der Mönch.

Von Gustav vom See.

II.

So hatten wir uns schon zwei Tage umhergetrieben, waren in manches heimliche Thal herabgestiegen, das wie eine verstohlene Liebe im Schutze der Wälder und Berge lag und nur von scheuen Rehen betreten wurde; hatten auf manchem Berge gestanden, dessen Haupt um ein paar Linien höher aus dem Staube und dem Schmutze der Erde hervorragte, als die Ebene, wo die Brust freier athmet, und das arme Menschenherz sich dem Himmel näher zu sein dünkt, — dem Himmel, welcher immer ferner und ferner zurücktritt, je höher die Menschen auf der Erde steigen, und der sich am nächsten und engsten über den Wiegen der Kinder wölbt. Wir hatten in verschiedenen Dörfern gegessen und geschlafen, ohne daß uns eine einzige Dorfgeschichte passirt wäre, wahrscheinlich weil uns als Soldaten dafür die Empfänglichkeit mangelte. Dagegen sahen wir viel Schmutz, Rohheit und Dummheit unter den Bauern und nahmen uns daher am dritten Tage vor, entweder in einer Stadt, oder in einem Herrenhause ein besseres Nachtquartier zu suchen, schlimmstenfalls im Walde zu bivouakiren.

Letzteres war eigentlich nur so eine von den Redensarten, die man immer gleich bei der Hand hat, ohne daß es damit ernstlich gemeint ist. Das auf diese Weise provocirte Schicksal schien es aber ernstlich zu nehmen, denn wir geriethen gegen Abend in einen Wald, der kein Ende nahm, wir mochten Thäler kreuzen oder wieder Berge ersteigen. Die Sonne war untergegangen, wir mußten dies wenigstens aus der zunehmenden Dunkelheit schließen, denn vom Himmel vermochten wir Nichts zu sehen. Und wenn dies auch der Fall gewesen wäre, so würden wir doch die Sonne nicht erblickt haben, denn es hatte schon vor einer Stunde angefangen recht angenehm zu regnen; das dichte Blätterdach der Bäume gewährte uns zwar noch einigen Schutz, dennoch waren die Aussichten auf eine Nacht im Walde keineswegs verlockend.

„Hast Du eine Ahnung, Merlin, wo wir uns eigentlich befinden? Sind wir noch in Preußen, oder haben wir bereits die Grenze hinter uns?"

„Wie kann ich das wissen! Ich fühle nur, daß dieser Regen, mag er nun aus preußischen oder österreichischen Wolken kommen, mein leichtes, sommerliches Gewand bereits durchdrungen hat. Was die Grenze betrifft, so kann ich Dir darüber keine Auskunft geben; jedenfalls muß sie nicht leicht zu finden sein, da sie zu den wenigen gehört, welche der große Länder-Zerstückeler unangetastet gelassen hat."

„Ich glaube, es ist dies lediglich aus einer gewissen Scheu vor unserem großen Könige geschehen; der alte Fritz hätte sich im Grabe herumgedreht, wenn man ihm Schlesien wieder genommen."

„Ach, was kümmert sich Napoleon um dergleichen Gefühlssachen. Wenn der alte Fritz sich hätte im Grabe herumdrehen wollen, so hätte er wahrhaftig auch sonst Ursache genug dazu gehabt, — aber der Regen wird immer unangenehmer. Es wird nöthig sein, einen Kriegsrath zu halten."

„Lieber Freund", sagte ich, während ich mir den Kragen in die Höhe schlug, „alle Abenteuer fangen mit Hindernissen oder Widerwärtigkeiten an. Lass' uns daher immer ruhig weiter gehen. Irgend ein Ziel muß dieser Weg haben, gieb nur Achtung, daß wir ihn nicht verlieren."

Während dieses Gespräches war der Wald lichter geworden, und wir gelangten nach einiger Zeit auf einen kahlen Bergrücken, wo wir Wind und Regen aus der ersten Hand erhielten. In dieser immer bedenklicher werdenden Lage erblickten wir tief unten im Thale den matten Schimmer eines Lichtes und steuerten sofort über Felder, durch Büsche und Hecken, über Abhänge und Steingerölle darauf zu. Endlich erreichten wir einen Fahrweg und sahen vor uns die dunklen Umrisse eines weitläufigen Schlosses sich gegen den Horizont abzeichnen. Wir mußten wieder einen ziemlich steilen, wenn auch nicht sehr hohen Berg ersteigen, ehe wir vor dem äußeren verschlossenen Thore standen. Mit dem wohlthuenden Gefühle, nun wenigstens an einen trockenen Ort zu gelangen, zogen wir die schwere Glocke an und harrten der Dinge, die da kommen sollten. Nachdem uns geöffnet war, und wir unter Angabe unseres Standes und unserer Namen die Bitte um Gastfreundschaft ausgesprochen, wurden wir über einen großen, von Mauern umgebenen Hof in das Schloß geführt, und bald umfing uns ein freundliches, mit allem Comfort einer vorsorglichen Gastlichkeit versehenes Zimmer.

Die gnädige Herrschaft erwarte die Herren zum Abendessen im Speisesaale, hatte der Bediente gemeldet. Diese Worte, welche unseren Magen höchst angenehm berührten, waren zugleich im hohen Grade niederschlagend, denn unsere Kleider waren gänzlich durchnäßt; sie mit anderen zu vertauschen, was wir sehr gern gethan hätten, versagte uns der einfache Umstand, daß unsere kleinen Tornister nichts als einige Wäsche enthielten. Es blieb uns daher Nichts übrig, als, wenn auch mit schwerem Herzen, Müdigkeit vorzuschützen und uns in's Bett zu legen, um wenigstens trocken zu werden. Im Begriff, diesen schwermüthigen Entschluß auszuführen, erschien der Schloßherr selbst, um, wie er sagte, sich nach unseren Wünschen zu erkundigen; und da wir mit der Offenheit, welche der Jugend eigen, ihm unsere Verlegenheit, die ihm längst bekannt war, mittheilten, so erklärte er, daß er und die Seinigen ungern das Vergnügen entbehren würden, mit uns den Abend zu verplaudern. Wenn wir daher von seiner Garderobe Gebrauch machen wollten, so werde er uns dieselbe zur Disposition stellen und uns in einer halben Stunde erwarten. Natürlich nahmen wir dies Anerbieten eben so dankbar an, als es freundlich gemacht war, und bald erschien der Bediente wieder und legte eine ganze Ladung der verschiedenartigsten Kleider vor uns hin.

„Dies ist das Abenteuer, wenigstens der Anfang", sagte Merlin, indem er ein paar unendlich weite Unaussprechliche so eng als möglich zusammenzog; „es ist Alles viel zu weit, viel zu weit! Wenn ich wüßte, daß hübsche, oder selbst nur junge Damen zur Familie gehörten, so würde ich vorziehen, lieber — aber ich bin sehr hungrig, und unsere geistreichen Gesichter werden sich immer noch vortheilhaft ausnehmen."

Mit diesen und ähnlichen Trostgründen hatte er endlich seinen Anzug beendet und sah aus wie ein durch eine plötzliche Krankheit mager gewordener Pächter. Er drehte sich vor dem großen Spiegel nach allen Seiten, während wir Beide über das komische Bild in lauter Fröhlichkeit lachten.

Ich, der ich merklich kleiner und noch schlanker als mein Freund war, befand mich jedoch in einer weit schwierigeren Lage; das einzige mir einigermaßen passende Kleidungsstück war ein kanariengelber Sommerrock, der mir aber immer noch bis an die Knöchel reichte und, als

Grundeigenthum zu verleihen. Es sei nicht hinreichend, meint derselbe, hier und da ein Herzogthum zu Gunsten eines militärischen Helden zu creiren; die napoleonische Dynastie müsse vielmehr von einem regelmäßigen, aus ihren treuen Freunden gewählten Adel umgeben sein. Baron Dupin (Bruder des General-Prokurators), der Louis Philippe seinen Titel verdankt, unterstützte Thierry's Vorschlag aufs wärmste. Man glaubte einen Augenblick, daß der Vorschlag durchgehen würde, als Baron de Heekeren (ein alter Anhänger des Kaisers, der früher in russischen Diensten stand und damals den russischen Dichter Puschkin im Duell tödtete) das Wort ergriff und sich mit großer Energie gegen den Antrag aussprach. Zu einer Zeit, meinte derselbe, wo überall die ernstesten Fragen an der Tagesordnung seien, wo die Throne wankten und die demokratischen Tendenzen sich überall Luft machten, wo Garibaldi, die Tendenzen der Zeit richtig erkennend, seine Diktatorschaft in Sizilien, mit der Abschaffung des Titels Excellenz, mit dem die neapolitanischen Generale ihn selbst begrüßten, eingeweiht habe, in einer solchen Zeit sei es höchst lächerlich, daß der französische Senat über die Wiederherstellung der privilegirten Klassen diskutiren solle, gegen die das moderne Frankreich gänzlich eingenommen sei. Man solle sich, fuhr er fort, daran erinnern, daß, wenn eine Revolution stattfinden sollte, das Volk die Senatoren für derartige Dinge zuerst verantwortlich machen würde. Der Redner beschwor hierauf den Präsidenten, dem Senate zu Liebe diese Diskussion nicht zu veröffentlichen und den Antrag sofort zurückziehen zu lassen. Die Rede Heekeren's machte einen großen Effekt, und der Antrag wurde ohne Abstimmung beseitigt.

Großbritannien.

London, 16. Juli. [Ministergerüchte.] Heute war in toryistischen Clubs das Gerücht verbreitet, das Kabinet sei vollständig in sich selbst zerfallen, und Lord Palmerston werde seine Entlassung einreichen. Ein zweites Gerücht: Gladstone trete aus und der bisherige Staatssekretär des Innern, Sir G. C. Lewis, übernehme seinen Posten. Drittes Gerücht: Gladstone werde, an des abwesenden Lord Elgin Stelle, Generalpostmeister. Viertes Gerücht: Gladstone übernehme, an des Herzogs von Newcastle Stelle, der mit dem Prinzen von Wales nach Canada gereist ist, das Colonialamt. — Wenn von diesen vier Gerüchten eines wahr wird, ist es das zweite in der Reihe. Die Anderen stimmen nicht mit der Sachlage. (Sir George Cornewall Lewis war schon von 1855 1858 Finanzminister. Es ist das sein eigentliches Feld. Er gilt für sehr tüchtig und gewissenhaft, ist aber verschrien wegen der Länge und Langweiligkeit seiner Reden.)

Schweden und Norwegen.

Christiania, 13. Juli. [Diplomatische Intriguen.] Die Anwesenheit des Baron Blixen-Finecke in unseren Hauptstadt hat die politischen Kreise derselben in eine ungewöhnliche Bewegung versetzt und eine Menge abenteuerlicher Gerüchte erzeugt, über welche sich „Morgenbladet" heute weidlich lustig macht, indem es sie reproduzirt. Der Zweck der Reise des dänischen Exministers sollte nämlich kein geringerer gewesen sein, als in Norwegen, Schweden und Dänemark homogene Ministerien bilden zu helfen, deren gemeinschaftliche Loosung: „Dänemark bis zur Eider" sein sollte. Die bisherigen Ministerien in den 3 Reichen, vor Allem Graf Manderström in Stockholm und Herr Hall in Kopenhagen, aber auch der Chef der norwegischen Staatsrathsabtheilung in Stockholm, Staatsminister Birch-Reichenwald sollten entfernt werden, Blixen-Finecke in Gemeinschaft mit dem Grafen Sponneck das Staatsruder in Dänemark selbst ergreifen und dann sollten alle 3 Reiche sich in ihrer Politik auf das Engste an den Kaiser Napoleon anschließen, der in Conferenzen mit dem Baron Blixen-Finecke in Paris das ganze Programm der künftigen skandinavischen Politik bis zu den kleinsten Details herab entworfen habe.

Provinzial-Zeitung.

α **Breslau,** 19. Juli. [Abreise Sr. Excellenz des commandirenden Generals v. Lindheim.] Mit dem heutigen Mittagzuge der Freiburger Eisenbahn ist Se. Excellenz der commandirende General des 6. Armeecorps, General der Infanterie, Herr v. Lindheim, nach Freiburg abgereist, um sich von da sofort nach Erdmannsdorf zu begeben und dort einen längeren Aufenthalt zu nehmen.

☼ **Breslau,** 19. Juli. [Tagesbericht.] Der Einfluß der eingetretenen Badesaison machte sich bereits in der heutigen Sitzung der Stadtverordneten, welcher Herr Sanitätsrath Dr. Grätzer präsidirte, bemerkbar. Die Reihen der Vertreter der Kommune waren so gelichtet, daß nicht einmal die Hälfte des Kollegiums anwesend war, mithin also über Gegenstände, die zum erstenmal auf der Tagesordnung standen, und bei deren endgiltiger Feststellung mehr als die Hälfte der Mitglieder anwesend sein müssen — nicht beschlossen werden konnte. Es mußte deshalb die Beschlußnahme über zwei sehr dringende Angelegenheiten (darunter das Niederreißen des baufälligen Hauses am Graben) bis zur nächsten Sitzung verschoben werden. — Unter den geschäftlichen Mittheilungen heben wir hervor, daß in dem Arbeitshause am Schluße des vorigen Monats ein Bestand von 278 Inhaftaten blieb. — Die hierauf erledigten Sachen betrafen meist Mehrbewilligungen, die in den einzelnen Verwaltungszweigen durch im vorigen Jahre gemachte Mehr-Ausgaben nöthig geworden sind. So z. B. in der Verwaltung des Jurisdiktions- und Polizei-Gefängniß-Wesens eine Mehrausgabe von 544 Thlr., ferner in derselben Verwaltungsbranche von 69 Thlr. und endlich von 202 Thlr.; ferner bei der Haupt-Armen-Verwaltung: 1864 Thlr., bei der Armenhaus-Verwaltung eine Mehr-Ausgabe von 88 Thlr., bei der Verwaltung des Turnwesens 41 Thlr., bei der des Elisabet-Gymnasiums 96 Thlr., bei der der Realschule zum heiligen Geist 125 Thlr. — welche Mehrausgaben sämmtlich von der Versammlung nachbewilligt wurden. — Dem Vereine zur Verpflegung hilfloser Kinder wurden 50 Thlr. und dem Augusten-Hospital zur Pflege armer kranker Kinder eine außerordentliche Unterstützung von 100 Thlr. gewährt. Um $6\frac{1}{4}$ Uhr wurde die Sitzung geschlossen.

[Urkundlich belegte Momente aus der Krankheitsgeschichte unserer armen Ohle.] Herzog Heinrich führt zuerst die Ohle zur Befestigung um die Stadt und belehnt seinen Diener Dietrich Pfefferkorn mit einer Mühle, die der Fluß muß haben munter klappern lassen, denn es wurden ihr unter dem 10. Februar 1291 (Rathsarchiv A. 11) jährlich 8 Malter Zins auferlegt. Damit beginnt die Verbindung unserer Stadt mit der heut so übelberufenen Nymphe.

Unermüdlich ringen seitdem die nebeneinanderlaufenden Flüsse Oder und Ohle nach Vereinigung, und man hat sogar mitunter, der letzteren die selbstständige Existenz mißgönnend, die Vereinigung zu befördern gesucht. So hat die Stadt Ohlau Mittwoch nach Lucä 1334 (Rathsarchiv A. 34) mit Breslau darüber kontrahirt, daß die Ohle schon bei der ohlauer Viehweide in die Oder fließen solle. Dann ordnete wieder in ganz entgegengesetztem Sinne Herzog Friedrich zu Liegnitz und Brieg im Jahre 1473 [Lib. Magn. I. fol. 69] an, die Ohle solle ungehindert fließen, allen Mühlen zu gute bis Breslau. Dies ungehinderte Fließen hat man seitdem sorgsam bewacht. Georg von Liegnitz und Brieg bittet Dinstag nach Trinitatis 1571 die Breslauer um Unterstützung eines von ihm gesandten Kommissars zur Untersuchung des Ohlbettes. Zwei Jahre darnach schließen die Gutsherren v. Sack und v. Schindel, beide am Ohlufer, am 18. Juni 1573 einen Vertrag über Schlämmung der Ohle. Arbeiten zu demselben Zweck finden sich unablässig wiederholt 1651, 1653, 1657, 1660, und noch unter dem 21. August 1705 sehen wir den Rath zu Breslau von den Prälaten zu St. Vincenz und Matthias zur Räumung der Ohle aufgefordert. Eben so wenig hat man andere Pflege vernachlässigt. Ein Patent vom 25. August 1653 warnt vor Ausschütten von Gemülle in den Fluß, und dies wiederholt sich 1657. Nicht minder hat man Ufer und Dämme bewahrt, denn am 31. August und 20. September 1683 (Archiv NNN309) unterhandelt z. B. die Stadt mit dem Meister Johann Chrysostomus Noborak zu St. Matthias über Hinderung des Ohlflusses auf dem Stiftsgut Pirschamb wegen niedriger Ufer in die Oder zu laufen, damit nicht an hiesigen Wasserkünsten, Pulver- und Mehlmühlen Wassermangel verspürt werde. Nicht vergeblich ist diese Sorgfalt dem Flusse zugewendet worden, denn die eben besprochene Urkunde spricht von der erhaltenen Schiffbarkeit, auf welche man schon 27 Jahre früher Bedacht genommen hatte, denn es findet sich von einem Matthias von Lausnitz eine Requisition vom Freitag nach Aegidi 1656, die Ohle schiffreicher zu machen (Rathsarchiv NNN 215). Eine wichtige Wasserstraße für den Binnenhandel wird freilich das Flüßchen wohl nimmermehr gewesen sein, noch jemals werden, doch immerhin erheblich genug, nm die herzogliche Regierung zu Brieg unter dem 19. April 1687 zu einer Deduction für die Stadt Ohlau wegen einer Zollerhebung von breslauer Schiffen zu veranlassen (Rathsarchiv nnn 380). Ein neuerer urkundlich beglaubigter Akt zum Erweise dieser Qualification ist die Forderung der Ober-Salz-Administration vom 21. Juli 1739 (Archiv nnn 317c) wegen Reparaturen am Ohlbett und Ufer, daß die Salzschiffe nicht aufgehalten werden.

Ehedem hat also die Ohle Schiffe nach unserer Stadt gebracht, deren Mühlen getrieben, Festungsgräben gefüllt, es stagnirt heut noch ihre träge Masse von den Vorstädten aufwärts meilenweit in weitem tiefen Bette, erstickt kaum eine halbe Meile oberwärts in natürlichem, vergeblichem, hilflos gelassenen Drange der Wassermasse nach Abfluß und versiegt vor unseren Augen im Kothe!

Sollten denn die Kräfte wirklich erlahmt sein, die noch vor fünfzig Jahren an eine Ohle, wie sie heut aussieht, gar nicht denken ließen? A. B. L.

O. [Jubiläum.] Vergangenen 15ten d. Mts. feierte einer unserer Mitbürger, Herr Drechslermeister C. Dähmel, sein fünfzigjähriges Bürger-Jubiläum. Mehrere seiner Freunde hatten den Jubilar schon in frühster Morgenstunde überrascht, später folgten Deputationen des Magistrats, des Stadtverordneten-Kollegiums, des Bürgerschützen-Corps und des Drechslermittels, welche sowohl in Worten, als durch Gratulationsschreiben dem hochbetagten, aber dennoch so ziemlich rüstigen Greise, ihre Glückwünsche darbrachten. In dem einem seiner Söhne gehörenden Garten versammelte sich gegen Abend ein zahlreicher Kreis von Freunden, unter denen sich merkwürdigerweise vier Bürgerjubilare befanden. Erst in spätester Abendstunde trennte sich in heiterster Laune dieser Freundeskreis, dem würdigen Jubilar Gottes Segen auf seine fernere Lebensreise wünschend.

△ [Das italienische Gartenfest der städtischen Ressource] fand gestern bei dem heitersten Wetter unter einem wahrhaft italienischen Himmel im Volksgarten statt. Masaniello mit seinen Fischern am Eingang postirt, empfing die schon seit der Mittagsstunde herbeiströmenden Theilnehmer; der Garten war durch die Herren Tapezirer Heinze und Gärtner Erckel mit den preußischen, deutschen und italienischen Farben, so wie mit zahlreichen Laub-Guirlanden geschmackvoll ausgeschmückt. Während die jungen Damen schon von 2 Uhr ab nach dem Bolzenschießen eilten, wo ihnen Comite-Mitglieder die freundschaftlichste Unterstützung zum Gewinn der Prämien gewährten, vergnügten sich die Knaben am Armbrustschießen, und die kleineren Kinder auf dem Carrousel oder der Schaukel. Der italienische Jahrmarkt an den verschiedenen Orten des Gartens bot Südfrüchte aller Art, Gipsfiguren, Pfefferkuchen u. s. w.; die Verkäuferinnen in italienischer Tracht harmonirten zum Ganzen. Unterdessen ordnete sich die Polonaise durch den Garten zum Floratempel, wo die Königin der Blumen, umgeben von Genien, zahlreiche Bouquets vertheilen ließ; in dreien der letzteren befanden sich die Zettel für die Gewinne, von denen der erste eine prachtvolle Blumenvase war. Schon wandte sich ein großer Theil des Publikums nach der allgemeinen Heiterkeit erregenden Milchwette und nach dem „gallischen" Hahnschlagen im Hintergrunde; denn pünktlich nach dem Programme folgten alle Vergnügungen; am pünktlichsten aber stellte sich die Sonnenfinsterniß ein, welche auch durch Trompeten-Signale verkündet wurde. Immer bunter und heiterer wurde das Ganze; immer zahlreicher strömten die Menschenmassen herbei, vertheilten sich aber glücklicherweise nach allen Seiten des Gartens, da es überall etwas zu sehen und zu lachen gab. Denn sogar der berühmte Teich des Volksgartens war durch die venetianische Regatta, welche von den Herren Spitzer und Knauth angeordnet worden, belebt, und man sah den jungen Matrosen an, daß selbst das nicht gerade durch hellen Glanz ausgezeichtete Wasser ihr zweites Element war. Da rasselte plötzlich der römische Corso durch den Garten, und niedliche Knaben und Mädchen warfen Blumen und Confetti's, aus deutschen Pfeffernüssen bestehend, unter die Zuschauer. So folgte Zug auf Zug, während unter der großen Schillerglocke Festgesänge von 75 Mitgliedern verschiedener Männergesangs-Vereine erschollen. Da wurde wider alle Verabredung — aber wer kann mit 8—9000 Menschen eine Verabredung treffen — der Circus gestürmt, dessen gesammte Räume bis auf den letzten und höchsten Platz in einem Augenblicke gefüllt waren, denn hier sollten die lebenden Bilder dargestellt werden. Aber weder die Kapelle, noch die mitwirkenden Personen konnten durchdringen, und so fand die Darstellung statt, so gut es eben möglich war; der Humor des Publikums nahm Alles trefflich auf und spielte mit, was den Jubel des Volksfestes erhöhte. Dank dem Direktor der Volksgartenkapelle Herrn Berger, welcher, trotzdem er nur sechs Musiker im entscheidenden Augenblicke um sich sah, die musikalische Begleitung zu den lebenden Bildern begann und trefflich executirte; nicht mindern Dank verdient der Kapellmeister Herr Galler, welcher mit seiner Kapelle bereitwilligst die Flora-Polonaise und die übrigen Umzüge unterstützte, wie überhaupt der musikalische Theil des Festes sich auszeichnete. Unterdessen hatte das Feuerwerk des Herrn Kleß mit der Erstürmung von Palermo, ein Glanzpunkt des Festes, außerhalb des Circus mit Recht den größten Beifall gefunden, und die Illumination, von Hrn. Rogall angeordnet, ließ keinen Raum des Gartens im Dunkeln. Um auch das Materielle nicht zu vergessen, so sei hier erwähnt, daß die Restauration des Hrn. Rogall so trefflich bedient und mit solcher Umsicht geleitet wurde, daß man sah, auch durch eine noch größere Anzahl von Besuchern wäre dieselbe nicht in Verlegenheit gesetzt worden. Doch unser Referat überschreitet den uns zugemessenen Raum, und so wollen wir nur noch aus dem Bänkelsängerliede: „De Ferschtenreese, Anne scheene neie Ballade" unsern Lesern einige Stellen mittheilen:

Melodie: In der großen Seestadt Leipzig ꝛc.

Liebes Vulk, berr wulln woas singen,
Stell'n berr nu sich in die Runde uff!
's handelt vun verflischt geheemen Dingen;
Desthalb gebt mer Obbacht und poaßt uff!
Schmucke Leitel sein sunst de Franzosen,
Adersch, a wing happig thun se gern,
Und se schpielen uf verflirte Schosen,
Heeßen vun der ganzen Welt sich Härrn.
Manchmoal kriegen se su a Gelüste,
Woas recht Leckerfetz'ges wulln se ha'n;
Wenn ma's nich vun Anno Dreizehn wüßte,
Kinnt berr Wunder dadervohne sa'n.
Alsu neilich wulln se wieder schnappen,
„A neckt ihren" heeßt ma's uf Französch,
Unsen deitschen Rhein! Nu—'s wär' a Happen!
Aber nee, doas giebt zu tief ins Fleesch.
Und bir lieben gutten deutschen Brieder
Schrien nu gleich, als wie in eenem Gahl:
Se full'n ihn nich haben! uckfig nieber,
Sunst kallaschen berr Eich noch amal!
Nich uf's Maul gefallen sein die drieben,
Und Bruschiren schreib'n se wunderschien.
A Specktakel werd nu durt und hieben,
Als wenn gleech ma wullt vom Leder ziehn.
Dam Appolejum kummts in de Quäre,
Und a überbreetet sichs a Wing:
„Wenn ich mit a Terken fertig wäre!
Itze kummt zu plutze mir doas Ding."
Und a nimmt an Pustpapierdelbogen,
Vun der Nickelsgoasse warsch vun Bruck,
Simmelirt und kratzt sich in a Loden,
Häßlichkeeten schreibt a hin genug.
's gieht doas Briefel an a Prinz-Regenten
Frei mitsamst a Abtrag noach Berlin.
Dadrin stieht mit vielen Kumpelmenten:
Säh berr sich amal! 's wär goar zu schien!
Aberscht unser Herr, der nich a Haar breet
Gieht vum Recht, hat keen Fiduz derzu.
Su a Mahn, wie der, vull Kroft und Wahrheet,
Kener macht a X dem fur a U.
Gleisewull da der vun frischem quängelt,
Löst a sich noach Boaden a Bulljet.
Werd a Mensch a su gedrängelt,
Wär'sch Neesagen gegen's Etikett.
— — — — — — —
Wie se kummen noach Boaden-Boaden,
Schreit de Menschheet: Fifatboh!
Dooch Appolejum is ohne Schaden
Mit ner Härde Pullezei schund do.
In dam Trubel hat's a wing Frisehre;
Die Pummadenhengste schrein wie tull,
Schtücker Zehne warn's: Fif Lamperehre!
Woas dem Kaiser aiserscht sehr geful.
Woas de grußen Herrn getischkeriret,
Dadervohne weeß ma halt nischt Rechts.
Eens ock is gewiß, daß se schnabbliret
Und getrunken han uft und nischt Schlechts.
Der Appol'jum mit der schwarzen Fracke
Thut su sanfte, wie a Lämmel gar,
Stußt och an: Nu uff de ahle Hacke!
Doch ma sa't, daß's nich gemittlich war.
In a sauern Appel that a beißen,
Den der Prinz zum Vorgeschmack ihm gab;
Ucksigen Reschpekt kriegt a vur Preißen
Und vur mit am grußen Flunsche ab.
— — — — — — —

---

ich damit vor den Spiegel trat, ein so anhaltendes Gelächter bei uns Beiden hervorrief, daß ich ihn schließlich entschiedrn verwarf und erklärte, lieber ruhig hier bleiben zu wollen und zu hungern, als in einer solchen Tracht hinunterzugehen.

„Hier ist noch ganz etwas Sonderbares", rief Merlin noch immer lachend; „ich glaube, es ist eine Mönchskutte oder derartiges. Möchtest Du dies nicht einmal versuchen?"

„Warum nicht?" erwiederte ich; „das Ganze ist ja doch eine Maskerade. Vielleicht sehe ich als Mönch gar nicht unvortheilhaft aus, jedenfalls ist es eine Charakter-Maske."

Als ich mit dem Mönchsgewand vor den Spiegel trat, fand ich meine Vermuthung vollkommen bestätigt, und selbst Merlin mußte zugeben, daß ich eine interessante Erscheinung wäre; nur, meinte er, würde es höchst unpassend sein, mich so bei einer fremden Familie einzuführen.

„Die Umstände werden dies entschuldigen", entgegnete ich, indem ich mich mit steigendem Wohlgefallen im Spiegel betrachtete. „Die Kutte vertritt hier einen eleganten Schlafrock, was auch der gütige Hausherr sicher vorausgesehen hat; sonst würde er ja nicht dieses Mönchsgewand den übrigen Kleidungsstücken hinzugefügt haben."

„So lass' uns gehen", sagte Merlin nachgebend; „mich hungert gewaltig. Aber ich glaube, Du weißt nicht einmal, zu welchem Orden Du gehörst?"

„Jedenfalls zu einem, der die Freuden der Tafel liebt, und es sind nur wenige, die davon eine Ausnahme machen. Komm, es ist unhöflich, unsern freundlichen Wirth so lange warten zu lassen."

So gingen wir denn, er als heruntergekommener Pächter, ich als Mönch. Nicht ohne Beklommenheit öffneten wir die Thüre zur Wohnstube unseres Wirthes, aus der uns ein heller Lichtglanz entgegenleuchtete, und empfanden es bald, daß es leicht ist, derartige Scherze einzuleiten, aber oft schwer hält, sie auf die Dauer durchzuführen.

In dem nach altem Geschmack eingerichteten Zimmer, welches von den Neuerungen des französischen Kaiserreiches gänzlich unberührt geblieben war, befanden sich drei Personen, der Hausherr, uns bereits bekannt, ein Mann in der Gegend der Fünfzig, aber vollkommen kräftig und mit einem wohlwollenden, wenn auch ernsten Gesichtsausdruck; dann eine Dame, deren Alter über die gewöhnliche Schätzung hinaus lag. Sie hatte jedenfalls die Siebenzig längst hinter sich. Uns erschien sie, als ob sie ebenfalls sich eines Maskenanzuges bedient hätte, denn sie trug das Costüm, wie es zur Zeit Ludwig's XV. modern gewesen sein mochte — enges, langes Schnürmieder, weiter bauschiger Reifrock, gepudertes Haar mit Toupees, und ihre gerade und steife Haltung entsprach vollkommen den Bildern, welche meiner Phantasie in jener Tracht vorschwebten. Die dritte, und für uns natürlich die Hauptperson, war ein junges Mädchen von 17—18 Jahren und von überraschender Schönheit; mir kam es wenigstens vor, als sie die großen braunsammetnen Augen mit einem Ausdruck von Erstaunen und zugleich unterdrückter Lachlust auf mich richtete, als hätte ich nie ein so wundervoll schönes Gesicht gesehen. Ihre Tracht, welche die beliebte kurze Taille verschmähte und eine modifizirte altfranzösische Mode sein mochte, wovon ich allerdings in jenem Augenblick nur den Totaleindruck empfing, trug gleichfalls dazu bei, sie mir in einer besonderen Glorie erscheinen zu lassen. Und nun ich, als Mönch mit einer engen militärischen Halsbinde und einem Paar weiten türkischen Hosen! Ich hätte vor Scham und Verlegenheit in die Erde sinken mögen! — Indessen, da dies unmöglich war, stammelten wir einige unzusammenhängende Entschuldigungen, bei welchen Bemühungen die Mienen des Hausherrn und des jungen Mädchens immer heiterer wurden, so daß das Letztere nur noch mit großer Anstrengung das Lachen zu unterdrücken schien.

„Sr. Majestät Offiziere sind mir in jedem Anzuge stets willkommen", erwiederte unser Wirth lächelnd; „bemühen Sie sich nicht, meine Herreu, Ihre Erscheinung zu rechtfertigen, obgleich ich gestehen muß, daß Sie aus meiner Garderobe eine etwas sonderbare Auswahl getroffen haben."

„Es war das Passendste, was wir zu finden vermochten", entgegnete mein Freund Merlin, indem er seinen weiten Ueberrock, wahrscheinlich um seine schlanke Taille mehr hervortreten zu lassen, ganz eng übereinander legte, „obgleich nicht zu leugnen ist —"

„Nun lassen wir das. Seien Sie uns nochmals herzlich willkommen und langen Sie zu, meine Herren, denn Sie werden hungrig sein."

(Fortsetzung folgt.)

[Der Vulkanausbruch auf Island im Mai 1860.] Einer der größten und schrecklichsten Feuerberge Islands hat inmitten der diesjährigen Frühlingskälte abermals eine gigantische Wirksamkeit entfaltet. Der Vulkan Kötlugja, welchen Namen ein großer Krater im Myrdalsjökul führt, begann am 8. Mai d. J. nach neununddreißigjähriger Ruhe eine neue Eruption. Am 7. d. M. bemerkte man in Myrdal wiederholt gewaltige Erdstöße, so daß viele der Bewohner des Kirchspiels es für das Rathsamste hielten, sich im Freien aufzuhalten. Am folgenden Tage geschah der erste Ausbruch, eine ungeheure Wasserfluth fuhr aus dem Schlund des Kraters welche sich über einen großen Theil von Myrdalssandur (eine Sandwüste zwischen Myrdal und dem sogenannten Alptaver) ausbreitete. Von den Bauernhöfen in Myrdal schaute man gegen Osten nur ein Meer, und fürchtete allgemein daß sämmtliche Höfe in Alptaver wüste gelegt werden würden. Ein ziemlich starker Aschenfall mit unterirdischem Dröhnen und Donnern, welcher am 9. die Westmanna-Inseln an der Südwestküste Islands mit dem Ostwind erreicht hatte, und anscheinend die ganze Bucht zudeckte, vermehrte die Angst der Bewohner Myrdals. Am 11. und 12. Mai waren Rauchsäule und Feuer deutlich, besonders Abends zu Reikjavik zu sehen, das ist in einer Entfernung vom Krater von mehr als 22 Meilen, obgleich Berge von 5000 Fuß Höhe zwischen dem Vulkan und Reikjavik liegen. Man konnte Abends von Reikjavik aus deutlich sehen, wie die großen Feuerballen in der Luft spielten, und Augenzeugen, welche näher am Gebirge waren, konnten nicht genug den imposanten Anblick rühmen, den das Feuersprühen gewährte. Glücklicherweise hatte der Wind eine solche Richtung, daß der Aschenfall theils auf die See hinaus, theils nordwärts über die Eisberge ging, welche nordnordwestlich vom Myrdalsjökul liegen. Die Eruption dauerte in längeren und kürzeren Zwischenräumen fast drei Wochen lang, vom 7. bis zum 26. Mai, und richtete dennoch nur wenig Schaden an. Der Feuerberg Myrdalsjökul mit seinem Krater Kötlugja ist ohne Vergleich der größte Vulkan auf Island, und hat bereits in verschiedenen Ausbrüchen ungeheure Verheerungen angerichtet. Sein Ausbruch im vorigen Jahrhundert war besonders merkwürdig. Er begann am 17. Oktober 1755, oder vierzehn Tage vor dem Erdbeben, welches Lissabon wüst legte. Die Erdstöße waren damals in Island außerordentlich stark und anhaltend. Sie begannen im September und dauerten noch während der furchtbaren Katastrophe in Lissabon fort. Diesmal verheerte der Vulkan nicht weniger als fünf Kirchspiele im Lande, und man hat seitdem einen panischen Schrecken vor diesem Feuerberg gehabt. Ein anderer, noch gewaltigerer Ausbruch des Vulkans Myrdalsjökul fand im Jahre 1625 statt, und mehrere Annalen versichern, daß zu der Zeit der Aschenfall sich bis nach Bergen in Norwegen erstreckt habe, was darauf hinzudeuten scheint, daß der Myrdalsjökul von allen isländischen Feuerbergen die größte Eruptionskraft hat. Das Merkwürdigste bei demselben ist, daß er niemals irgend Lava, sondern nur Wasser, Bimsstein, Sand und Vulkanasche producirt zu haben scheint; aber die Wassermassen und der

=X= [Jardin Mabile] oder vielmehr die nach diesem pariser Muster arrangirten Gartenfeste in Rosenthal, deren Programm immer neu und unterhaltend ist, erfüllten das letztemal in Bezug auf Besuch vielleicht nicht ganz die Erwartungeu des Wirthes, hingegen zeigte das anwesende Publikum wiederholt seinen Beifall über die Seiffertschen Arrangements, deren Glanzpunkt ein- für allemal die Illumination bildet, die kaum anderswo mit solchem Geschmack inscenirt ist. So ominös der Name klingt, so bildet Mabile doch nur die Titel-Vignette zu dem sonst anständigen Inhalt, der kaum einen Schatten von pariser Sitten aufzeigt. Vielmehr ist der herrschende Charakter dieser Feste die Gemüthlichkeit, die sich zwanglos dem Humor der Stunde überläßt und das Leben zum Tanze gestaltet. Daher bleibt es immerhin ein Genuß, der reichen Scenerie bunt gehaltener Tableaux seinen flüchtigen Besuch zu schenken.

** Soeben ist uns der „Verwaltungsbericht des Unterstützungs-Comites für Bojanowo" d. d. 11. Juli 1860 gütigst eingeschickt worden. Die meisten Daten desselben sind bereits bekannt, und wir theilen nur das Resumé desselben mit. Die gesammten Einnahmen desselben beliefen sich auf 114,388 Thlr. 28 Sgr. 6 Pf., und die gesammten Ausgaben auf 114,026 Thlr. 20 Sgr. 6 Pf. Der am Schlusse des Jahres 1859 vorhandene Bestand von 362 Thlr. 7 Sgr. 7 Pf. ist dem Vorsitzenden, Herrn Fürsten Hatzfeldt, zur Bestreitung der Druckkosten und sonstigen Ausgaben überwiesen worden.

[Selbstmord.] Gestern hat sich in Neudorf-Commende der ungefähr 24 Jahr alte Sohn eines dortigen Tagearbeiters an einer Weide (am Ende des Dorfes) aufgeknüpft.

---

* **Altwasser**, 19. Juli. Es freut uns, Ihnen mittheilen zu können, daß die nicht unbedeutenden Beschädigungen, welche die übergetretenen Wasser des sonst so friedlichen Hella-Baches auf unsern Promenaden angerichtet hatten, bereits vollständig wieder ausgeglichen sind.

Das schon vorhandene Bade-Publikum hat sich in den letzten Tagen noch bedeutend vermehrt und genießt in harmloser Gemüthlichkeit die Schönheiten der uns umgebenden Natur. Kranke wie Einwohner des bedroht gewesenen Orts freuen sich aber besonders über die unversehrte Erhaltung der sämmtlichen Heilquellen.

An dem während der Tage der Fluth unbenutzbaren Georgbrunnen erquicken sich die Badegäste und Bewohner der Umgegend wieder in gewohnter Weise, und rühmen seine Klarheit und den pikanten Geschmack.

In sämmtlichen vier Badehäusern wird nach wie vor ohne jede Störung fortgebadet.

---

†† **Mettkau**, 18. Juli. [Verwüstung durch Ueberfluthung.] Das schweidnitzer und reichenbacher Wasser, welche sich oberhalb Domanze unter dem Namen Weistritz vereinen, waren beide in Folge des Regenwetters furchtbar angeschwollen und ergossen am 13. Juli gegen Morgen ihre ganze Wassermasse über Borganie, Wenig-Mohnau und Mettkau, wo durch Gradelegungen und Erweiterungen des Flußbettes für den nöthigen Abfluß gesorgt ist, nach Fürstenau, zu. Auf dem fürstenauer Terrain fand das Wasser keinen genügenden Ablauf und staute sich oberhalb Fürstenau auf eine furchtbare Weise, so daß der Strom zwischen Mettkau und Wenig-Mohnau in der Nacht vom 13. auf den 14. eine Breite von mehr als 1000 Schritt erreichte. Schon gegen Mittag hatte das Wasser vom Dominium Mettkau 2—300 Fuder Raps, die geschnitten im Felde lagen — der größere Theil des Raps war glücklicher Weise bereits abgefahren, sonst würde auch der zu Grunde gegangen sein, — theils fortgeschwemmt theils unter Wasser gesetzt, und wurden die reichen Früchte auf den tiefen und ungeschützt gelegenen Feldern von Borganie und Wenig-Mohnau, Mettkau und Protschkenhain vollständig vernichtet. Bis Nachts um 1 Uhr stieg das Wasser und erreichte den obersten Rand der mettkauer Dämme. Nur unter den äußersten Anstrengungen gelang es mit Dünger und Brettern das Ueberströmen der Fluthen zu verhindern, und somit weiteres Unglück von den tiefer gelegenen eingedeichten Feldern, dem Wirthschaftshofe und dem Dorfe abzuhalten. Dieser fast hoffnungslose Kampf dauerte bis den 14. Morgens 7 Uhr. Da begann das Wasser 1 Zoll, bis Mittag 3 Zoll zu fallen. Die Gefahr schien hier vorüber. In den Nachmittagsstunden zog aber plötzlich ein Gewitter mit wolkenbruchartigem Regen auf, hatte aber glücklicherweise kein neues erhebliches Anschwellen der Fluthen zur Folge. Erst heute tritt die Weistritz in ihre Ufer zurück. Die Beschädigungen an den Brücken werden sich erst beim weiteren Sinken des Wassers übersehen lassen, aber schon jetzt hat sich die Nothwendigkeit herausgestellt, die beiden Weistritzbrücken auf mettkauer Terrain für Fuhrwerk polizeilich abzusperren, und ist somit die Poststraße von Mettkau nach Zobten zum Theil unpassirbar. — Gegen Mittag am 14. erlangte auch das striegauer Wasser eine bedeutende Höhe, und stieg auf lorzendorfer Terrain bis an die Freiburger Eisenbahn, machte aber in Mettkau keinen erheblichen Schaden, da die Dämme auch hier den Druck der Wassermassen aushielten und es dem Dominium gelungen war, von den außerhalb der Dämme gelegenen Wiesen den zweiten Schnitt als Grünfutter abzufahren. Das striegauer Wasser verlief in Folge der bedeutenden Verbesserungen des Flußbettes auf groß-peterwitzer und zaugwitzer Terrain sehr schnell, und hat nur vor der Lorzendorferbrücke, ohne diese selbst zu beschädigen, in die Straße einige bedeutende Löcher gerissen. — Wie wir hören, führte der Wasserschaden um Mettkau einen für die ganze Gegend sehr wichtigen Prozeß herbei. Der Besitzer von Mettkau hat beim Kreisgericht zu Neumarkt, unter Forderung des Schadenersatzes seitens des Kronfideicommisses, als Besitzer von Fürstenau, sofortige Taxfestsetzung des angerichteten Schadens nachgesucht. Das Erkenntniß des Ober-Tribunals vom 12. August 1857, welches in einem analogen Falle zum vollen Ersatz verurtheilte, wurde vom königlichen Landrathsamte zu Neumarkt, als Warnung für die bei der Räumung trotz der wiederholten Aufforderungen Säumigen, im Kreisblatte mitgetheilt. Vielleicht entschließt sich die königl. Hofkammer, welche bisher die Gradelegung der Weistritz beharrlich geweigert hat, und hierdurch ihrem eigenen Pächter einen sehr erheblichen Schaden verursacht, der zwar weniger durch die Höhe der Ueberfluthung, als in Folge des mangelhaften Ablaufs, durch die Dauer der Ueberschwemmung veranlaßt ist, nunmehr zur Gradelegung.

♁ **Görlitz**, 18. Juli. [Nützliche Einrichtungen.] Der jetzt hier weilende Herr Stangen aus Breslau wird sich auch die Dankbarkeit unserer Kommune erwerben, er wird auch hier ein Packträger-Institut errichten, und zwar soll dasselbe schon am 23. d. Mts. ins Leben treten. Die Packträger, welche vorher von der Polizeibehörde recognoscirt sind, sollen mit braunen Käppi's, blauen Blousen und Taschen bekleidet, mit Tragkörben, zweirädrigen Karren und mit Radwern ausgerüstet, am Ober- und Untermarkt, am Demianiplatz, am Fischmarkt und an der Ecke des Postgebäudes aufgestellt werden. Herr Stangen leitet die ersten Einrichtungen persönlich und die Bewohner der Stadt werden gewiß mit vieler Freude dieses eben so industrielle wie gemeinnützige Unternehmen unterstützen. — Herr Stangen will aber noch ein zweites zeitgemäßes Unternehmen ausführen, welches gewiß dem Bedürfniß Vieler abhelfen wird. Er beabsichtigt nämlich, die Herausgabe eines Adreßbuches für Görlitz nebst Führer durch die Stadt und Umgegend nach Art des zu Breslau erscheinenden Sust'schen Werkes zu veranstalten. Auch hierbei dürfte ihm die nöthige Unterstützung gewiß nicht fehlen.

Münsterberg, 18. Juli. [Konferenz.] Zu den heute im hiesigen Schullehrer-Seminar unter dem Vorsitz des Seminar-Direktors Bock abgehaltenen Lehrer-Konferenz hatten sich über 50 Lehrer und 6 Geistliche aus den benachbarten Kreisen eingefunden. Sie wurde mit Gesang und einem Gebet des Vorsitzenden eröffnet. Derselbe hielt dann einen, eine Stunde dauernden freien, sehr anregenden, allgemein beifällig aufgenommenen Vortrag über das Verhältniß der Schule zum Leben. Er beantwortete darin die 3 Fragen: In wie weit genügen 1) unsere Elementarschulen der Anforderung, die Kinder für das Leben vorzubereiten? Was hat 2) nach dieser Seite hin noch zu geschehen? Und inwiefern sind 3) der Schule bei den an sie gerichteten Forderungen Grenzen gestellt, die sie ohne Nachtheil nicht überschreiten darf? Bei der über diesen Gegenstand eröffneten Discussion betheiligten sich sowohl Lehrer als Geistliche. Nach einer kurzen Pause, während welcher im Seminar-Speisesaal ein Imbiß gereicht wurde, hielt der Seminar-Hilfslehrer Döring mit der Oberklasse der Seminarschule eine Probelection in der Weltkunde. Zuletzt übte Musikdirektor Mettner mit den Anwesenden einige Gesangstücke ein. — An die Konferenz, welche von 10 bis 2 Uhr gedauert hatte, schloß sich ein einfaches Mittagsmahl im Gasthause „zum Rautenkranz", welches durch trefflich ausgeführte Gesänge der Seminaristen gewürzt wurde.

---

pp. **Brieg**, 18. Juli. [Stadtverordnetensitzung. — Schwurgericht. — Einführung der barmherzigen Schwestern.] In der letzten Stadtverordnetensitzung wurden folgende Gegenstände von allgemeinerem Interesse erledigt. Zur Sammlung von Beiträgen für Stein's Denkmal in Berlin wurde auf Anregung des dortigen Comite's eine gemischte Commission erwählt, die jedoch nicht amtlich, sondern privatim wirken wird. Einem emeritirten fast erblindeten Bürgermeister wurde aus persönlichen Beiträgen der Stadtverordneten eine Unterstützung gewährt, welcher die Herren Magistratualen die ihrigen beizufügen verhießen. Für fernere Unterhaltung einer guten Musik wurde dem dermaligen Dirigenten der Stadtkapelle Richard Börner eine Prämie bewilligt. Zur Einführung des Gesetzes vom 14. Mai d. J. über das städtische Einzugs- und Bürgerrechtsgeld (ein Einkaufsgeld ist hier nicht zu erlegen) wurden die Vorschläge des Magistrats durchweg angenommen, nämlich, wie bisher ein Einzugsgeld von 6 Thlrn. zu erheben und davon außer den schon im Gesetz ausdrücklich genannten Personen auszunehmen: die Cultusbeamten aller übrigen Religionsgesellschaften, alles Gesinde, Gesellen, Lehrlinge, Commis und in ähnlichen Dienstverhältnissen stehende Personen.

Statt des bisherigen Hausstandsgeldes von 8 Thlrn. soll erhoben werden das Bürgerrechtsgeld in 2 Klassen von 8 Thlr. und 12 Thlr. bei Erwerbung des Bürgerrechtes, und zwar das niedrigere von 8 Thlrn. von allen hier anziehenden Pensionären ohne Unterschied ihrer Pensionshöhe und von den Bürgern, die nicht über 500 Thlr. Einnahme haben; von den Bürgern, die mehr als 500 Thlr. Einnahme haben, 12 Thlr. Wer weniger als 250 Thlr. Einnahme hat, ist zur Erwerbung des Bürgerrechts nicht verpflichtet. Diejenigen, welche seit Aufhebung der alten Städteordnung bisher das Bürgerrecht ohne Ertheilung eines Bürgerbriefes erworben haben, soll ein solcher, jedoch nur auf ihren Wunsch, gegen Erlegung von 2 Thlr. Stempel- und Ausfertigungs-Gebühr ertheilt werden. Diese ortsstatutarischen Vorschläge werden der kgl. Regierung zur Genehmigung unterbreitet.

Am 16. d. M. schloß die Schwurgerichtssitzung mit einer Diebessache von weitem Umfange. Als erheblicher ist die Nachtrags-Untersuchung zu der früher verhandelten großen Meineidssache wider Gawor und Genossen, wider den Holzhändler Meier aus Piastenthal wegen Verleitung eines Zeugen zum Meineide zu nennen. Der Angeklagte war vollkommen geständig, weshalb ihn der Gerichtshof ohne Mitwirkung der Geschwornen zu der niedrigsten Strafe von 2 Jahren Zuchthaus und gleicher Polizeiaufsicht verurtheilte.

Gestern fand die Installation der drei von Neisse hieher zur Krankenpflege übergesiedelten barmherzigen Schwestern erst in der katholischen Kirche durch den Erzpriester Zimpel aus Lossen und dann in der für sie angekauften Besitzung (die ehemalige Humanität) durch den hiesigen Pfarrer Pohl in höchst feierlicher und ergreifender Weise unter Theilnahme aller Klassen der Einwohnerschaft statt. Magistrat und Stadtverordnete waren dabei amtlich vertreten. Durch reiche Liebesgaben haben alle Confessionsverwandte dem segensreichen Institute ihre ungetheilten Wünsche für dessen Gedeihen ausgesprochen.

△ **Gleiwitz**, 17. Juli. [Handelskammer. — Kreisgericht. — Unglücksfall.] Die Handelskammer, die in voriger Woche hier ihre ordentliche Sitzung hielt, wählte in derselben zu ihrem Sekretär den Herrn Stadtrichter Buck, der hier nun seinen Sitz haben wird. Es wurden auch eingehende Berathungen gepflogen, um die gesunkenen Zustände unserer Eisenindustrie zu heben, und Schritte verabredet, die geschehen sollen. Es wird von einer Denkschrift gesprocheu, die von den Hüttenbesitzern unterzeichnet, an das Handelsministerium gerichtet werden soll. Ein Schutzzoll für die Erzeugnisse unserer Industrie, wenn er auch der vorherrschenden Idee der Handelsfreiheit widerstrebt, wird für den Fortbestand der Hütten als unerläßlich nachgewiesen, und als Förderungsmittel nach den örtlichen Verhältnissen erbeten. — Da das neue k. Kreisgerichts-Gebäude voraussichtlich bis zum 1. Januar k. J. nicht ganz fertig werden wird, der Kontrakt aber in Betreff des zeitigen Triestschen Hauses schon mit diesem Tage abläuft, und eine Prolongation unter günstigen Bedingungen nicht erzielt werden kann, so soll das Haus des Kaufmanns Herrn H. Blumenreich schon mit dem 1. Oktober d. J. auf ein Jahr gepachtet, und das Gericht für diese Zeit dahin verlegt werden. Der zeitige Wirth, Herr Triest, will den Fiskus für dieses eine Vierteljahr seiner Verpflichtungen entbinden. — Vorgestern ertrank in der Klodnitz beim Baden an einer unerlaubten Stelle ein Handschuhmacher-Gesell. Er wurde zwar zeitig genug durch herbeigeeilte Hilfe aus dem Wasser geholt, die Wiederbelebungsversuche waren aber ohne Erfolg.

=ρ= **Von der Troja**, 16. Juli. [Empfangsfeierlichkeiten.] Am jüngst verflossenen Sonnabend, den 14ten d. M. Abends nach 7 Uhr, traf der Herr Fürsterzbischof von Olmütz, von Troppau kommend, unter den feierlich-ernsten Klängen sämmtlicher Glocken der Stadt, und eingeholt von einer zahlreichen Schaar berittener Grundbesitzer aus den eingepfarrten Ortschaften, in Katscher ein. Herr Canonicus Ullrich aus Katscher, ein hoher Regierungs-Beamter aus Oppeln, und der Landrath des Kreises, Herr Geh. Regierungs-Rath Waagen aus Leobschütz, waren dem Kirchen-Fürsten entgegen gereist, und trafen gleichzeitig mit demselben wieder ein. Bei der Posterpedition, allwo der Herr Fürsterzbischof von sämmtlichen Zünften mit ihren Fahnen, von den städtischen Behörden und vielen Herren mit weißen Armbinden, sowie von nicht minder festlich gekleideten Mädchen mit niedlichen Blumenkörbchen, erwartet wurde, und an dem Eingange zur Kirche befanden sich riesige, mit Fahnen und den bischöflichen Emblemen und entsprechenden Devisen gezierte Ehrenpforten, während über die Straßen, durch die der Einzug erfolgte, und an den Gebäuden hin sich Blumenguirlanden in den verschiedensten Formen und Schattirungen wanden und zogen. An dem Pfarrgebäude hatte sich eine beträchtliche Menge von Geistlichen und Lehrern, Spaliere bildend, aufgestellt, und geleitete von hier aus den Herrn Fürsterzbischof unter Gesang und Glockengeläute in die nahe gelegene Kirche, und von da, nach den üblichen Orationen und nach Ertheilung des bischöflichen Segens, wieder in derselben Ordnung nach der Pfarrthei zurück, woselbst nunmehr jedenfalls die Vorstellung der Geistlichen, Behörden und etwaigen Deputationen stattfand. — Gestern ertheilte, ebenfalls unter großer Betheiligung von Geistlichen und Laien, der Herr Fürsterzbischof zwei Candidaten des geistlichen Amts, den Herren Preiß aus Bauerwitz und Aßmann aus Branitz, die Priesterweihe. — Von heute ab bis künftigen Donnerstag wird die Firmung parochienweise stattfinden, und am Freitag reist der Kirchenfürst in seine Residenz wieder zurück.

=ρ= **Von der Oppa**, 17. Juli. [Zur Tageschronik.] Wir haben bereits vor längerer Zeit in diesen Blättern die Mittheilung gebracht, daß man in Burg Branitz, an der westlichen Kreisgrenze gelegen, eine Aktien-Brauerei in großartigem Style zu errichten beabsichtige. Wie wir nun hören, werden bereits die nöthigen Vorbereitungen zur Inangriffnahme des fraglichen Baues getroffen, und soll daher zu diesem Zwecke vorerst unter Kurzem mit dem Abbruch des alten Schlosses und resp. der Burg vorgegangen werden. — Herr von Rudzinski auf Liptin, hies. Kr., hat einen großen Theil der zu seiner Herrschaft gehörigen Waldungen ausroden lassen, und verwendet nunmehr die dadurch gewonnene Ackerfläche zum Anbau von Getreide. Zu bequemerer Einbringung desselben steht er im Begriffe, inmitten der ausgerodeten Waldfläche ein Vorwerk zu erbauen. Ein gleiches hat auch Herr Rittergutsbesitzer Kotulla auf Kaldaun, nachdem er ein bedeutendes Areal mehr acquirirt, erbaut.

?? **Krappitz**, 16. Juli. Gestern waren es 25 Jahre, seitdem der Seelsorger der hiesigen evangelischen Gemeinde, Herr Pastor Langes, in seinem Amte wirkt. Zur Feier dieses Tages überraschte schon am frühen Morgen der hiesige Gesangverein den Jubilar mit einem Ständchen. Im Laufe des Vormittags wurden ihm von dem Gemeinde-Kirchenrath und dem Magistrat die üblichen Glückwünsche dargebracht, welche von passenden Geschenken begleitet waren. — Vor einiger Zeit verließ uns unser bisheriger Gerichts-Kommissarius, der Herr Kreisgerichtsrath Böhm, nachdem er sich durch ein fast 6jähriges Wirken an unserm Orte die allgemeine Achtung erworben hatte. Sein Nachfolger ist der jüngst ernannte Herr Kreisrichter Morgenroth.

(Notizen aus der Provinz.) * Görlitz. Wie unser „Tageblatt" meldet hat Herr Kämmerer Richtsteig einen mehrwöchentlichen Urlaub angetreten. — Am 17. d. Mts. fand man den Inlieger Lachmann in seiner Behausung erhängt. — Das Baron v. Kleistsche Grundstück auf dem Mühlwege ist durch Kauf an den Major a. D. Herrn v. Ottwin übergegangen. — Auf dem kleinen Exerzierplatze und im Kasernenhofe sind in den letzten Tagen verschiedene Apparate zum Turnen für das Militär aufgestellt worden. — Von der Sonnenfinsterniß am 18. Nachmittags haben wir hier nichts gesehen, da gerade zu dieser Zeit ein Gewitter mit wolkenbruchartigem Regen sich eingestellt hatte. — Bei dem Thierschutz-Kongresse zu Dresden wird der hiesige Verein durch die Herren Oberamtmann Rostock und Archidiakonus Haupt vertreten sein.

† Marklissa. Die Verheerungen durch die letzten Ueberfluthungen sind in unserer Umgegend bedeutend. Am 12. Juli Mittags überströmte der Queis die Dämme und brauste über Getreidefelder, Wiesen, Gärten und Kommunikationswege dahin. In Schadewalde zerstörte er den Gemeindedamm und macht auf's Neue Wegebesserungen nöthig. In manchen Wohnungen stand er eine Elle hoch in den Stuben. Das Schulhaus stand vollständig unter Wasser und die Schulstube verschlämmte. Wiesen und Gärten wurden versandet, das gemähte Heu wurde, wie auf benachbrten Dominien der Raps, eine Beute des unbezähmbaren Elements. Kaum war der Queiß wieder in seine Ufer zurückgekehrt, als am 13. Juli Mittags, bei einem sich entladenden Gewitter, ein Wolkenbruch die Wünschendorfer- und Prettinbach dermaßen füllte, daß sie einem Strome glichen und abermals Ueberschwemmung verursachten.

Aschenfall sind in mehreren seiner Ausbrüche fürchterlich und äußerst verwüstend gewesen, nicht blos für die Nachbarschaft, sondern für das ganze Land, und die Isländer, fügt der Schreiber hinzu, haben jetzt guten Grund, sich darüber zu freuen, daß der Vulkan diesmal sich darauf beschränkt hat, uns mit einem großartigen und brillanten Feuerwerk aufzuwarten — einem Feuerwerk, dessen Anblick die großen Kapitalisten im Auslande sich nicht bedacht haben würden mit schwerem Geld zu bezahlen.

---

† [Ruggiero Settimo.] In Nr. 320 d. Z. ist das Schreiben Garibaldis an Ruggiero Settimo mitgetheilt worden. Da die Persönlichkeit dieses Mannes nicht allen Lesern gegenwärtig sein dürfte, theilen wir über ihn folgendes mit. Dieser, den vornehmsten Familien Siciliens angehörige Mann hatte zur Zeit der Vertheidigung Siciliens gegen Napoleon I. durch die Engländer in der Marine derselben Dienste genommen. Als der König im Jahre 1812 dieser Insel eine auf die alte Verfassung gegründete Constitution gab, wurde dieser wahre Vaterlandsfreund im Jahre 1817 Minister. (S. Sicilien von J. F. Neigebaur. Leipzig 1848. 2. Aufl. Bei G. A. Ruge.) Nach dem Falle Napoleons trat Ruggiero Settimo auf die Seite der Constitutionellen, weil der König die Verfassung beseitigte, und ward seit jener Zeit von der Regierung, als bei den Unruhen von 1821 u. 1830 betheiligt, verfolgt. Im Jahre 1848, als Palermo am 12. Januar seine Constitution wiederforderte, wobei ein Geistlicher, Ugdulena, mit an der Spitze stand, wurde Ruggiero als der edelste Vaterlandsfreund zum Reichsverweser gewählt, nach der eingetretenen Reaction aber geächtet Er lebte seitdem im hohen Alter, allgemein verehrt, in der Verbannung in Malta und gilt für den besten Sicilianer.

— Die „Corr. Stern" giebt über R. Settimo nachstehende Mittheilung: Ruggiero Settimo ist 1778 in Palermo geboren. Seine Popularität stützt sich ebenso auf Charakter- und Geisteseigenschaften, wie auf den Glanz einer alten Abstammung, da er väterlicherseits mit dem Fürstengeschlecht der Fitalia, mütterlicher mit dem Fürsten von Aragon zusammenhängt. Er wählte frühzeitig den Dienst in der Marine, verdiente sich die ersten Sporen 1793 vor Toulon und stieg bis zum Contreadmiral. 1811 saß er im Parlamente und half die Verfassung revidiren, so daß er als einer der Schöpfer der Verfassung von 1812 betrachtet werden muß. Als Ferdinand I. nach seiner Rückkehr auf den Thron von Neapel seine früheren Versprechungen an Sicilien vergaß, zog sich Settimo ins Privatleben zurück, scheinbar nur auf die Cultur seiner großen Besitzungen bedacht. Das Jahr 1820 machte ihn zum Mitgliede der „Regierungsjunta." Ferdinand, um ihn zu ködern oder in der Meinung der Sicilianer herabzusetzen, ernannte ihn gleichzeitig zum Minister für Sicilien, welche Würde er indessen ablehnte. Zum zweitenmal kehrte er, nach dem Scheitern der Bewegung von 1820 auf seine Güter zurück und lebte dort, beargwöhnt und zum Theil verfolgt von der neapolitanischen Regierung, bis die Revolution von 1848 den Siebziger noch einmal ans Staatsruder brachte. Mit jugendlicher Rührigkeit betrieb er die selbstständige Organisation des Landes, die Erneuerung der Verfassung, die Wahlen zum Parlament, die Einsetzung einer provisorischen Regierung und — als deren erwähltes Haupt — proklamirte er die Entsetzung des Hauses Bourbon wie die Wahl des Herzogs von Genua zum König von Sicilien. Heftigere Strömungen veranlaßten ihn, seine mit königlichen Vorrechten ausgestattete Stelle in die Hände des Parlaments zurückzulegen, man machte ihn zum lebenslänglichen Präsidenten des Senats und übertrug ihm die Berufung der Minister bis Albert Amadeus I. selbst die Zügel der Regierung übernehmen würde, so daß er auch ferner thatsächlich der Regent des Landes blieb. Als der Krieg mit Neapel ausbrach, rief ihn das Volk als „Vater des Vaterandes" aus. Nachdem die contrerevolutionäre Partei zum Theil vertrauend auf die Verheißungen des Königs, die Unterwerfung durchgesetzt hatte, legte der Präsident der Unabhängigkeitsregierung seine Gewalt in die Hände des Munizipalrathes nieder, und Lanza, Torrearsa, Lafarina, zuletzt von allen, am 25. April 1849, Ruggiero Settimo verließen die Insel. Dieser Mann hatte Gegner gehabt, aber keinen Feind, nie war gegen ihn das in Revolutionen so häufige Geschrei „Verrath" erhoben worden. Reuchlin sagt von jener Regierung des unabhängigen Siciliens, sie sei dadurch merkwürdig, daß sie während dieser Zeit äußerster Aufregung gegen 1½ Jahre mit bloßer moralischer Macht und Autorität die Insel in leidlicher Ordnung erhielt, ein Beweis, welche Lenksamkeit der Sicilianer gegen volksthümliche Landsleute und vor dem Zauberworte: Unabhängigkeit der Insel! hegt. Und von Settimo sagte er: „Sein Name ist die Fahne Siciliens."

[Der König von Preußen und das Viktoria-Theater.] Glaßbrenner's „Berlin" schreibt: „Die maßgebende juristische Auffassung der rechtlichen Stellung der Direktion des Viktoria-Theaters hat sich in charakteristischer Weise bei einem Prozesse herausgestellt, welchen der jetzt bei der Kroll-schen Bühne „als Gast" auftretende Regisseur Isoard gegen die genannte Direktion führt. Derselbe hatte seine Klage gegen den Dirigenten des königlichen Hausministeriums, Geh. Regierungsrath Obstfelder, als Vertreter der königlichen Chatouille gerichtet, ist aber vom Kammergericht ab- und mit dem Bemerken an den „geheimen Justizrath" verwiesen worden, daß die Klage gegen die allerhöchste Person Sr. Majestät des Königs selbst zu richten sei. Der geheime Justizrath besteht bekanntlich aus Räthen des Kammergerichts und bildet den persönlichen Gerichtsstand der königlichen Familie. Bei dieser Behörde ist denn auch unter dem veränderten Rubrum die Klage eingeleitet und an Se. königliche Hoheit den Prinz-Regenten ein Zahlungsmandat mit vierzehntägiger Frist erlassen worden."

Niemann, der in Paris weilt, hat vorigen Montag in der großen Oper vor einer auserwählten Zuhörerschaft, unter welcher sich der Fürst und die Fürstin Metternich, Gräfin Kalergis, Graf Paul Hatzfeldt befanden, die große Scene aus dem vierten Akte des „Tannhäuser" gesungen, um den Eindruck zu erfahren, welchen seine Stimme dort hervorbringen würde. Dieser Eindruck soll ein über alle Erwartung günstiger gewesen sein. Niemann ist bereits von der Direktion der großen Oper auf neun Monate engagirt worden. Er wird in der Rolle des Tannhäuser debutiren und in keiner andern Rolle auftreten.

⊠ **Liegnitz**, 18. Juli Nachm. 5½ Uhr. [Sonnenfinsterniß.] So eben kommen wir von Beobachtung der heutigen Sonnenfinsterniß. Wir hatten einen Höhepunkt unweit der Siegeshöhe auf dem Geiersberg gewählt, weil man von hier aus eine ziemlich weite Rundschau gewinnt, und auf keinen Hinderungsgegenstand stößt. Folgendes ist das Resultat unserer Observation. Um 2 Uhr 50 Minuten hatte sich nach einer unerträglichen Mittagshitze ein Nord-Ostwind erhoben, welcher während der ganzen Dauer der Sonnenfinsterniß anhielt. Um 3 Uhr war der Barometerstand 27½°, unter welchem Grade bei unmerklicher Veränderung, derselbe größtentheils verblieb. In der Sonne zeigte das Thermometer um diese Zeit fast 29° R., im Schatten 19¾°, und fiel von 5 zu 5 Minuten um ¼°, so daß es im Culminationspunkte um 4 Uhr 3 Min. 17° betrug, von wo aus es wieder in dem Grade stieg, als es abgenommen hatte. Bemerkbar für uns war die Sonnenfinsterniß erst um 3 Uhr 5 Minuten, wo wir einen schmalen schwarzen Streifen an der Westseite der Sonnenscheibe wahrnahmen. Der Streifen zog sich immer weiter ostwärts, so daß er um 4 Uhr 8 Min. als Halbkugel etwas über die Hälfte der sichtbaren Sonnenscheibe einnahm, und etwa 7½ Zoll des scheinbaren Sonnendurchmessers enthielt. Um diese Zeit war es, wo die Gegenstände ein gelblich falbes Licht annahmen, und die ganze Gegend ein etwas dämmeriges Ansehn gewann, doch dauerte dies kaum 7—8 Minuten. Nach diesem stellte sich der frühere Stand wieder her. Von einem Wahrnehmen der Firsterne oder der Planeten, etwa des Jupiter, Saturn oder der Venus, war keine Spur. Auch übte die Sonnenfinsterniß keinen Einfluß auf die Thiere, wie im Jahre 1851 aus; denn die Vögel in unserer Nähe zwitscherten immer fröhlich fort. Auch die sichelförmige Schattenerscheinung bei den Blättern der Bäume konnten wir nicht entdecken. Der lebhaft glänzende, heftig wallende silberweiße Lichtring, die rosenrothe Schicht und die drei farbigen Gipfel, welche schon einigemal die dunkele Mondscheibe bei frühern Sonnenfinsternissen umgab, und welche eine Lichthülle der Sonne sein soll, blieb für uns unsichtbar. Um 5 Uhr und 5 Min. war das Ende dieser Himmelserscheinung. Dies sind die Ergebnisse unserer Beobachtungen, die allerdings den erwarteten Erfolgen für die Wissenschaft nicht entsprachen.

Mit einer Beilage.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

— **Breslau,** 18. Juli. [Projekt zur Gründung einer Societäts-Dampf-Dauermehl-Mühle mit Bäckerei und Oelfabrik zu Reichenbach in Schlesien.] Die vorwiegend günstigen Erfolge des sich immer mehr ausbreitenden Associationswesens muntern zu einem neuen Unternehmen auf, das bestimmt ist, dem Gemeinwohle zu dienen. Ein von dem Gründungs-Comite erlassener Prospect sagt darüber Folgendes: „Der Kreis Reichenbach, einer der volksreichsten — er zählt ca. 60,000 Seelen — ist von der Natur mit nur schwachen Wasserkräften ausgestattet. Die Mühlen desselben laboriren daher den größten Theil des Jahres an Wassermangel, und zwar so, daß einzelne Ortschaften sich schon früher gezwungen sahen, Dampf-Dauermehl-Mühlen anzulegen, um den in der That großen Bedarf des Kreises einigermaßen befriedigen zu können. — In der Stadt Reichenbach und in dem daran liegenden Ernsdorf, die zusammen 10,500 Seelen enthalten, wird bedeutend mehr consumirt als producirt. — Die auf der Mitternachtseite der Stadt gelegenen Dörfer Bertholdsdorf, Harthau, Olbersdorf, Guttmannsdorf, Dreißighuben, Hennersdorf und Költschen haben fast gar keine Wasserkraft zur Verwendung, und besitzen nur einige Bockwindmühlen. — Die allernothwendigsten Lebensbedürfnisse, wie Brodt, Mehl, Gries und Graupe müssen daher durch Niederlagen aus den Ortschaften des Kreises, selbst aus ferneren Kreisen, herbeigeschafft werden. — Mit besonderer Rücksicht auf die großen Fabrikorte Langenbielau, bekanntlich das größte Dorf Deutschlands, mit circa 13,000 Seelen, und Peterswaldau, mit ca. 7000 Seelen, welche sich ebenfalls in der Nähe von Reichenbach befinden, dürfte es unzweifelhaft sein, daß eine Dampf-Dauermehl-Mühle, verbunden mit maschinenmäßig betriebener Bäckerei, in unmittelbarer Nähe der Stadt, das consumirende Publikum von einer großen Unbequemlichkeit befreien und überhaupt ein lang gefühltes Bedürfniß befriedigen würde. — Eine gleiche Bewandtniß hat es mit dem Bedarf an Oel. Im Kreise Reichenbach existirt nur eine kleine und eine größere Oelfabrik, während der Anbau von Oelfrüchten im Kreise selbst, sowie in den benachbarten Gegenden ein sehr bedeutender ist. — Nach den entworfenen Statuten ist das Grundkapital der für das neue Institut zu bildenden Societät auf 73,000 Thlr., resp. für die Mehlmühle mit Bäckerei 40,500 Thlr. und für die Oelfabrik 32,500 Thlr. festgesetzt, welche durch Zeichnungen von Antheilscheinen zu je 50 Thalern aufgebracht werden; doch tritt die Gesellschaft schon in's Leben, sobald die Summe für die Mehlmühle mit Bäckerei von 30,000 Thlrn. und die weitere Summe für die Oelfabrik von noch 30,000 Thlrn. erreicht worden ist. — Ein vortrefflich situirtes Grundstück kann zu dem gerichtlichen Taxwerthe von 13,500—14,000 Thlr. acquirirt werden. Hiernach erscheint die Solidität des Unternehmens gesichert, und dürfte dasselbe gerade in der reichenbacher Gegend bei sachgemäßer Leitung um so mehr prosperiren, als durch die dortige massenhafte Fabrikbevölkerung das Bedürfniß außer Frage gestellt wird. Freilich wird Alles auf die Art und Weise der Verwaltung ankommen, an deren Mangelhaftigkeit schon so viele derartige Institute zu Grunde gegangen sind. An der Spitze des reichenbacher Comite's stehen die Herren: Mühlenbaumeister C. W. Haase, Gutspächter G. Hoffmann, Carl Just in Ober-Gräditz, J. Glatzer in Frankenstein.

Berlin, 14. Juli. In Betreff der Vorschläge Frankreichs behufs Abschlusses eines Handelsvertrages mit dem Zollverein verlautet, daß die bisher bekannt gewordenen Zugeständnisse Frankreichs nicht der Art sind, daß der Abschluß dieses Handelsvertrags in wirklicher Aussicht stände. Ob Frankreich sich noch zu weiteren Zugeständnissen herbeilassen werde, ist abzuwarten. Mit besonderen Schwierigkeiten wird eine Uebereinkunft in Betreff der den Nachdruck, namentlich den Nachdruck von Musikalien, betreffenden Punkte verknüpft sein. Man zweifelt hier sehr daran, daß in diesem Betracht eine Verständigung mit Frankreich werde erzielt werden. Wir bemerken beiläufig, daß hier bereits vor etwa einem halben Decennium von Seiten des französischen Gouvernements einleitende Schritte gethan wurden, einen Handelsvertrag mit dem Zollverein vorzubereiten, daß aber diese Vorberathungen, an denen auch hiesige Industrielle betheiligt wurden, an dem von Frankreich festgehaltenen Prohibitivsystem scheiterten. (B.- u. H.-Z.)

Magdeburg, 17. Juli. [Fr. Grasemann's Markt-Bericht.] Weizen unverändert, 84 Pfd. 72½—74 Thlr. bez., 86 Pfd. 75—76 Thlr. bez., schöne hochgelbe Waare 86 Pfd. à 77 Thlr. bez. Roggen loco sehr gefragt, 82 Pfd. à 52—53 Thlr. bez., 83—84 Pfd. à 54—55½ Thlr. an Consumenten. Berliner Abladungen 83—84 Pfd. à 52½ Thlr., Breslauer 80 Pfd. à 51 Thlr. offerirt. Gerste nominell, gelbe Waare 42¼—43 Thlr. nach Qualität bez., feine Waare à 45—46½ Thlr. bez. an Consumenten, böhmische und mährische Abladungen à 44—44½ Thlr. bez. Hafer unverändert, mit 26½—27 Thlr., geringere Qualität bez., schöne Waare mit 28—30 Thlr. bez. an Consumenten. Winterraps à 82—84 Thlr. in Kleinigkeiten bez. Winterrübsen dito bez. Kartoffel-Spiritus per 14,400 %, loco 33½ Thlr. bez., 34 Thlr. Br., per August 34 Thlr. bez. excl. Faß. Rübenspiritus still und unverändert, mit 29¾ Thlr. bez., per Aug.-Oktober-Lieferung à 30½ Thlr. bez. excl. Faß.

* **Newyork,** 3. Juli. Nach den Zoll-Registern betragen seit 1. Januar in unserm Hafen die fremden

	Einfuhren.	(Manuf.)	Ausfuhren.	(Gold.)
1860	113,010,679 D.	50,655,474 D.	62,981,808 D.	21,237,057 D.
1859	120,108,509 D.	55,964,893 D.	66,205,642 D.	34,917,641 D.

Unsere Waarenmärkte sind, theilweise wegen der Bücher-Abschlüsse pro ult. Juni, in den letzten 14 Tagen ziemlich ruhig gewesen. Nur der Verkehr in Brodtstoffen zeigt fortwährend große Lebhaftigkeit, und die zunehmende Frage für Europa erregt diesseits für die Rhederei und die Eisenbahnen, wie für fast alle Geschäftsbranchen hier und im Innern um so größere Hoffnungen, als die Aussichten auch für die neuen Erndten hier und im Westen außerordentlich günstig bleiben. Unsere Kanal-Zufuhren von Getreide betragen vom 25. April bis Ende Juni schon 8 120,100 Bushel Getreide und 232,100 Faß Weizenmehl (gegen resp. 2,657,300 Bushel und 124,200 Faß voriges Jahr, und 5,170,900 Bushel und 413,900 Faß in 1858): ein Quantum von mehr als hunderttausend Last in den letzten 9½ Wochen, und dabei sind die auch starken Zufuhren pro Eisenbahn und vom Süden nicht mitgerechnet! — Weizen und Mais sind seit unserm letzten Bericht vom 19. Juni 6—8 c. höher, Roggen und Hafer dagegen etwas niedriger. Baumwolle ist flau und billig zu kaufen. Kaffee und Zucker fest, Häute und Metalle ruhig.

Im Geldmarkte sind die Umsätze etwas lebhafter, in Folge der Dividenden-Zahlungen pro 1. d. sowie der Produkten-Bewegung aus dem Westen; die Discont-Sätze sind aber ohne Aenderung, 5½ % on call, 6—7 % für Noten ersten Ranges mit und ohne Indorso, 8—12 % für andere gute Namen.

Fonds steigend.

Course fest. London 109⅝—¾, Paris 5 Fr. 12½—15, Antwerpen 5 Fr. 11¼—15, Amsterdam 41⅝—¾, Frankfurt a. M. 41⅝—41¾, Hamburg 36¼—37 1—16, Bremen 79—79⅝, Preußische Thaler 73½—⅝.

Baumwolle. Die Liverpool-Berichte äußern die Bemerkung, daß die Beziehungen von den Upland-Häfen in dieser Saison weit bessere Resultate, als die von New-Orleans, geliefert haben. Diese Erfahrung, welche man hier und auf dem Continent unter schärferen Qualitäts-Ansprüchen schon seit mehreren Jahren gemacht hat, wird ohne Zweifel die gute Folge haben, daß man auch von England zur nächsten Campagne nur Aufträge mit festen Limiten heraussenden wird zur Ausführung in dem vortheilhaftesten Markte des Landes, d. h. für Gulf-Waare in Mobile, Apalachicola, New-Orleans, Galveston oder in New-York mit den Landmärkten Memphis, Columbus, Augusta 2c., je nachdem Qualität, Preise und Frachten sich hier oder dort billiger stellen. Seitdem die Eisenbahnen in dem Binnenverkehr eine so wichtige Rolle spielen, liefern auch die Gulf-Häfen bekanntlich allerlei Stapel und Origines, und die stets großen Abweichungen unter den verschiedenen Märkten, in Bezug auf die Auswahl wie auf den Charakter und Werthstand gewisser Qualitäten, lassen sich nur von New-York aus unbefangen beurtheilen und übersehen.

In den günstigen Ernte-Aussichten ist keine Aenderung. Manche Districte im Südwesten, die früher noch über Dürre klagten, berichten seit Kurzem erwünschte Regenschauer. Aus den Uplands stimmen alle Briefe darin überein, daß der Stand der Felder und das Wetter bis jetzt Nichts zu wünschen übrig lasse. Wir nähern uns jetzt der Reif- und Einsammlungsperiode, deren Natur und Dauer den Werth oder Unwerth der bisherigen Aussichten bestimmen und für die Erndte den eigentlichen Ausschlag geben muß.

Die märktlichen Vorfälle im Süden sind jetzt ohne alles Interesse.

† **Breslau,** 19. Juli. [Börse.] Die Stimmung war für österr. Papiere matt, Fonds dagegen fest und theilweise höher. National-Anleihe 62⅞, Credit 73½, wiener Währung 78⅝—78¼ bezahlt. Polnische Banknoten 89 bezahlt und Br.

Breslau, 19. Juli. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] Roggen niedriger; pr. Juli 45 Thlr. bezahlt und Br., Juli-August 43½ bis 42¾—43 Thlr. bezahlt, August-September 42½—42¼ Thlr. bezahlt, September-Oktober 42—41¾ Thlr. bezahlt, Oktober-November 41¼—41 Thlr. bezahlt und Br.

Rüböl unverändert; loco 11¾ Thlr. Br., pr. Juli 11¾ Thlr. Br., Juli-August 11¾ Thlr. Br., August-September 11½ Thlr. Br., September-Oktober 11½ Thlr. bezahlt und Br., Oktober-November 11⅞ Thlr. Br.

Kartoffel-Spiritus matter; loco 17½ Thlr. Br., 17⅓ Thlr. bezahlt und Gld., pr. Juli 17 Thlr. bezahlt und Br., Juli-August 17 Thlr. bezahlt und Br., August-September 17 Thlr. Br., September-Oktober 16¾ Thlr. Br., Oktober-November 16½ Thlr. Br.

Zink ohne Umsatz. **Die Börsen-Commission.**

≅ **Breslau,** 19. Juli. [Privat-Produkten-Markt-Bericht.] Der heutige Markt war wiederum nur schwach befahren, die Angebote von Bodenlägern sehr mäßig und bei fester Stimmung wie geringer Kauflust haben die Preise sämmtlicher Getreidearten keine Aenderung erlitten; Roggen war nach den Gebirgsgegenden gut begehrt.

Weißer Weizen	85—88—92—95	Sgr.	nach Qualität und Trockenheit.
Gelber Weizen	80—84—87—90	„	
Weizen mit Bruch	68—72—74—76	„	
Roggen	59—62—65—68	„	
Gerste	38—42—45—50	„	
Hafer	25—27—29—31	„	
Koch-Erbsen	52—54—56—58	„	
Futter-Erbsen	44—46—48—50	„	
Wicken	40—42—45—48	„	

Oelsaaten durch starkes Angebot, besonders von feuchter Waare, flauer und niedriger; nur ganz trockene Qualitäten auf spätere Lieferung bedingen über höchste Notirungen. — Winterraps 60—66—70—75—80 Sgr., Winterrübsen 88—90—92—94—96 Sgr., Avel 88—90—92—94—96 Sgr., Schlag-Leinsaat 68—70—75—80 Sgr. nach Qualität und Trockenheit.

Rüböl matter; loco, pr. Juli und Juli-August 11¾ Thlr. Br., August-September 11⅜ Thlr. Br., September-Oktober 11½ Thlr. Br.

Spiritus unverändert, loco 10½ Thlr. en détail bezahlt.

Für Kleesaaten beider Farben war keine Kauflust bemerkbar, die Offerten waren auch nur unbedeutend und die Notirungen sind nominell.

Rothe Kleesaat	9—10—11—11½—12¼ Thlr.	nach Qualität.
Weiße Kleesaat	11—13—15—16—18 Thlr.	
Thymothee	7—7½—8—8½—8¾ Thlr.	

Wasserstand.

Breslau, 19. Juli. Oberpegel: 19 F. 7 Z. Unterpegel: 10 F. 6 Z.

Amtlicher Wasser-Rapport.

In **Brieg** war der Wasserstand der Oder den 18. Juli, Abends 6 Uhr, am Oberpegel 17 Fuß 10 Zoll, am Unterpegel 12 Fuß 3 Zoll; den 19. Juli, Morgens 6 Uhr, am Oberpegel 17 Fuß 5 Zoll, am Unterpegel 11 Fuß 2 Zoll.

Eisenbahn-Zeitung.

A. Jahresbericht über die Verwaltung der Oberschlesischen Eisenbahn für 1859.

Die Oberschlesische Bahn hat ihre Bedeutung nicht weniger der großen Ausdehnung des Unternehmens und dem Umfange der verwendeten Kapitalien, als dem Umstande zu verdanken, daß die auf derselben vor sich gehende Transportbewegung mehr oder minder als Gradmesser sowohl für den Flor der Handelsverhältnisse Schlesiens, als namentlich auch für das Gedeihen der berg- und hüttenmännischen Thätigkeit dieser Provinz zu betrachten ist.

Es muß daher von den verschiedensten Standpunkten aus als erfreulich bezeichnet werden, wenn der eben erwähnte amtliche Bericht, sich eingehender und in erschöpfenderer Weise über die Betriebs-Resultate des verwichenen Jahres ausspricht, als solches in den letzten Jahren geschehen. Bei der Reichhaltigkeit der Angaben kann hier indeß nur auf den „Allgemeinen Vorbericht“ und auf die eigentliche Oberschlesische Haupt-Bahn (Breslau-Myslowitz) näher eingegangen werden.

Das Anlage-Kapital der Oberschlesischen Eisenbahn-Gesellschaft beträgt 33,798,000 Thlr. und besteht in 12,606,200 Thlr. Stamm-Aktien und 21,191,200 Thlr. Prioritäten. Bis zum Schlusse des J. 1859 sind ausgegeben worden: 30,801,400 Thlr.; sodaß noch im Bestande verbleiben:

a) zur Ausgabe gegen vollzuzahlende Quittungsbogen Stamm-Aktien Litt. C., worauf noch 80 % einzuzahlen sind	480,200	Thlr.
b) als Eigenthum der Gesellschaft: Stamm-Aktien Litt. A. III. Emiss.	12,000	„
„ „ Litt. C. „ „	155,200	„
Prioritäten Litt. F.	2,349,200	„
wie vorhin im Ganzen . . .	33,798,000	Thlr.

Von diesen Kapitalien waren I. für die Oberschlesische Hauptbahn und für die übrigen Unternehmungen der Gesellschaft (nämlich — mit Ausschluß von Breslau-Posen-Glogau — Breslau-Myslowitz mit Inbegriff der Anlage der Koksanstalt; Myslowitz-Neuberun; die Zweigbahnen im Bergwerks- und Hüttenreviere; die Zweigbahn von Morgenroth nach Tarnowitz; die Zweigbahn von Schoppinitz nach der preußisch-russischen Landesgrenze; die Zweigbahn von Kattowitz nach Hohenlohhütte; die Zweigbahn von Schwientochlowitz nach Königshütte; die Bahnverbindung zwischen Zabrze und der Königin Luisen-Grube; die Gewinnung von Steinkohlen auf der „Gruben-Direktion“ und Guidogrube; die Erweiterung des Bahnhofes Kattowitz; der in den Vorarbeiten begonnene, später aber wieder aufgegebene Bahnbau von Posen nach Bromberg u. a.) überhaupt

	21,753,100	Thlr. und nach Hinzutritt
von Zins-, Coursgewinn 2c. von	1,813,446	„
Zusammen	23,566,546	Thlr.
zu verwenden gewesen, indeß nur (Posen-Bromberg blieb ungebaut)	21,184,375	„
verwendet worden; so daß	2,382,171	Thlr. am Jahresschlusse
an Bestand verblieben, und zwar:		
in Stamm-Aktien Litt. A. III.	12,000	Thlr.
„ „ „ Litt. C.	155,200	„
in der noch ausstehenden 80 % Einzahlung auf 4802 Quittungsbogen Litt. C.	384,160	„
in einem der Breslau-Posen-Glogauer Bahn gewährten Vorschusse .	1,830,811	Thlr.

II. war für die Breslau-Posen-Glogauer Bahn das Anlage-

Kapital von	12,044,900	Thlr.
bestimmt, dem an Zinsen 2c.	424,811	„
zutraten; so daß im Ganzen	12,469,711	Thlr.
zur Verwendung standen, während verwendet sind (incl. 1,951,084 Thlr. Coursverlust bei Verwerthung der 8,000,000 Thlr. Prioritäten E. und der 1,695,700 Thlr. Prioritäten F.)	12,346,330	Thlr.
mithin ult. 1859 noch ein Fonds von	123,381	Thlr.

vorhanden war, welcher sich bildet durch den Bestand von 2,349,200 Thlr. Obligationen Litt. F., von dem die aus dem Bau- und aus dem Betriebsfonds gewährten Vorschüsse (der Oberschlesischen Hauptbahn 2c.) mit 2,225,819 Thlr. zu kürzen sind. (Schluß folgt.)

Inserate.

[Eingesandt.] Feuergefährlich ist unbedingt die von Vielen angeeignete Gewohnheit, mit Streichhölzchen durch Reibung an Wänden oder Thüren im Hausflur, Hofraum, Keller u. a. O. Feuer zu machen, um die Cigarre anzuzünden, oder sich des Abends nach zugemachter Hausthüre eine Leuchte am Wachsstock 2c. zu bereiten, worauf dann das oft noch brennende Hölzchen unachtsam weggeworfen wird. Es wäre wohl Jedermanns Pflicht, gestützt auf die bestehende Polizei-Verordnung über Feuersicherheit, solche wahrgenommene Fahrlässigkeit sofort zur Bestrafung anzuzeigen. [538]

Unsere am 17. d. M. in Liegnitz vollzogene eheliche Verbindung erlauben wir uns Verwandten und Freunden ergebenst mitzutheilen.
Laurahütte, den 19. Juli 1860. [823]
Paul Gerlach.
Lory Gerlach, geb. **Schneider.**

Heute Morgen ¾7 Uhr wurde meine Frau **Dora,** geb. **Kaestner,** von einem Knaben entbunden. Greifswald, den 17. Juli 1860.
[802] Professor **Rühle.**

Heute Nachmittag 4½ Uhr wurde meine liebe Frau von einem gesunden Mädchen glücklich entbunden. [524]
Emilien-Paulinen-Hütte, den 18. Juli 1860.
G. Schneider.

In der ersten Stunde des heutigen Tages wurde meine liebe Frau **Helene,** geb. **Heffter,** von einem gesunden Knaben glücklich, aber schwer entbunden. [525]
Sagan, den 18. Juli 1960.
Dr. **Gad,** Kreisrichter.

Es hat Gott dem Herrn in seinem unerforschlichen Rathschlusse gefallen heut Nachmittag 2½ Uhr nach 4tägigem Krankenlager unsern innig geliebten Sohn und Bruder, den Kaufmann **Ludwig Pohl,** in dem blühenden Alter von 28 Jahren 11 Monaten aus dieser Zeitlichkeit abzurufen. Diese traurige Nachricht widmen entfernten Verwandten und Freunden statt besonderer Meldung: [799]
Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.
Landeshut i. Schl., den 18. Juli 1860.

Todes-Anzeige.
Statt jeder besonderen Meldung.
Heut Vormittag 10¾ Uhr verschied in Salzbrunn sanft, wie sie gelebt, unsere theure unvergeßliche Gattin, Mutter, Schwieger-, Großmutter, Schwester und Tante, Frau **Eleonore Werther,** geb. **Fränckel.** Wer die Verewigte kannte, wird unsern gerechten Schmerz durch stille Theilnahme ehren.
Sanft ruhe ihre Asche!
Breslau, den 18. Juli 1860.
Die trauernden Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet Freitag Nachmittag 2 Uhr statt.
Trauerhaus: Herrenstraße Nr. 26.

Familiennachrichten.

Ehel. Verbindungen: Hr. Steiger Albert Tschirner in Dittersbach mit Frl. Marie Illner aus Moisdorf.
Geburten: Eine Tochter Hrn. Major v. Pannewitz in Neisse.
Todesfälle: Hr. Mehlhändler Franz Müller in Grottkau, Frau Beate Hahn geborene Dziuba in Rosenberg.

Verlobungen: Frl. Marie Witte in Berlin mit Hrn. Theod. Lehme in Gorgast, Frl. Emma Moser mit Hrn. Adolph Rudolphi in Berlin, Frl. Anna Herr in Ribbekardt mit Hrn. Pastor Plantiko in Repplin, Frl. Clara v. Madai mit Hrn. Hauptm. Brinckmann in Kosten.
Ehel. Verbindungen: Hr. Hugo v. Borcke mit Frl. Clotilde v. Buggenhagen in Büssow, Hr. Carl Steinwedel mit Frl. Bertha Casefang in Berlin.
Geburten: Ein Sohn Hrn. Oberförster Müller in Mühlenbeck, Hrn. Hauptmann F. v. Lehsten in Wismar, Herrn Prem.-Lieut. Frhrn. v. Monteton in Gr. Salze, eine Tochter Hrn. Landrath a. D. v. Kotze in Kl.-Oschersleben, Hrn. v. Schuckmann in Rohrbeck, Hrn. Hauptm. v. Billerbeck in Treuenbrietzen.
Todesfälle: Hr. Carl v. Helldorff auf St. Ulrich, Hr. Hofrath Joh. Valentin Teichmann in Berlin, Frl. Henriette Thilo in Beelitz, Hr. Justizrath Ernst Moritz Nauen in Elbing, Hr. Reg.-Assessor Adolph Koch in Crossen, Hr. Kaufm. Bernhard Sachs in Berlin, Hr. Prediger Aug. Friedr. Ideler das., Hr. Christoph Berghauer in Stendal.

Theater-Repertoire.
Freitag, den 20. Juli. (Kleine Preise.) 1) **„Nummer 66.“** Operette in 1 Akt von de Forges und Laurencin, übersetzt von Richard Kießling. Musik von J. Offenbach. 2) **„Wie denken Sie über Rußland?** oder: **Der erste Dienst.“** Lustspiel in 1 Akt von G. v. Moser. 3) **„Pianella.“** Operette in 1 Akt, nach dem Italienischen von C. Pohl. Musik von F. v. Flotow.
Sonnabend, 21. Juli. (Gewöhnl. Preise.) Gastspiel des kgl. Hofschauspielers Herrn **Ludwig Dessoir: „Don Carlos.“** Trauerspiel in 5 Akten von Fr. v. Schiller. (Marquis Posa, Hr. L. Dessoir.)

Sommertheater im Wintergarten.
Freitag, den 20. Juli. (Gewöhnl. Preise.) **Zum Benefiz des Komikers Herrn H. Metz.** Zum ersten Male: **„Einquartierung,** oder: **Die Oesterreicher in Hamburg.“** Posse mit Gesang in 3 Akten von George Starke. Musik von Stiegmann. Hierauf, zum ersten Male: **„Ein gebildetes Hausmädchen.“** Posse mit Gesang in 1 Akt von A. Freitag. Musik von Meyer. — Anfang des Konzerts 4 Uhr. Anfang der Theater-Vorstellung 6 Uhr.

(Eingesandt.)
Sommertheater-Einquartierung.
Macht Euch mobil! Im Sommertheater ist heut das Benefiz des beliebten Komikers **Metz.** Zu dem Ehren- und hoffentlich Einnahme-Tage sind von ihm zwei Stücke ausgesucht, die nach Wahl und Besetzung einige wirklich amüsante Stunden versprechen. Beide Stücke mit vortrefflichen Couplets sind voll zeitgemäßer und lokaler Anspielungen, und da die besten Kräfte mitwirken, steht ein genußreicher Nachmittag bevor. Mögen daher die breslauer mobilisirten Theaterfreunde schleunigst ihren Marsch nach dem Sommertheater antreten und sich beim Einquartirungs-Billet-Amt des Wintergartens melden. [817]
Der Quartiermeister der mobilen Theaterfreunde.

Breslauer Gewerbeverein.
Zu dem Probemähen mit einer neuen Mähemaschine von Pintus u. Comp. in Brandenburg, Sonnabend, **den 21. d. M. Morgens 9½ Uhr, Michaelisstr. 12,** werden die Mitglieder des Gewerbevereins hierdurch eingeladen; dieselben legitimiren sich durch ihre letzte Beitragsquittung. [550]

Vorschuß-Verein.
Freitag, 20. Juli, Abends 6½ Uhr, in Liebichs Lokal: [542]
General-Versammlung.
Nach Schluß derselben findet zur einjährigen Stiftungsfeier ein gemeinschaftliches **Abendbrodt** statt. Karten zu demselben à Couvert 5 Sgr. sind bei Herrn Kaufm. **Jacob,** Messergasse 1, Kaufm. **Ossig,** Nikolaistr. 7 und Tapezirer **Schadow,** Schuhbrücke 77 zu haben.

Fürstensgarten.
Heute Freitag den 20. Juli: [806]
Abonnements-Konzert
der Springerschen Kapelle unter Direktion des kgl. Musikdirektors Herrn **Moritz Schön.**
Anfang 4 Uhr. Entree à Person 1 Sgr.
Die resp. Inhaber von Billets zu den Abonnements-Konzerten im Weissgarten haben gegen Vorzeigung ihrer Billets freien Eintritt.

Volksgarten.
Täglich Konzert.

Brieg, Sonnabend den 21. Juli.
Im Bergl
Großes Vocal- und Instrumental-Concert
zum Benefiz für Richard Börner, unter gefälliger Mitwirkung des hies. Männergesang-Vereins und des Violin-Virtuosen H. Lüstner a. Breslau.
Das Orchester ist auf 40 Mann verstärkt.
Unter Anderen kommt zur Aufführung:
Ouverturen: Uriel Akosta v. Schindelmeisser, Rui Blas von Mendelssohn, Egmont von L. v. Beethoven und Tannhäuser von Wagner.
Sinfonie eroica von L. v. Beethoven.
Gruß a. d. Künstler, Cantate v. Mendelssohn.
Männergesang mit Begleitung von Blasinstrumenten.
Variations brillantes pour le Violon, vorgetragen von H. Lüstner.
Anfang 6 Uhr. [789]

Berichtigung. [890]

Die Bekanntmachung vom 8. d. M. (Breslauer Zeitung vom 14., 15., 17. Juli), das Rektorat an der evangelischen Schulanstalt zu Bernstadt betreffend, wird hierdurch dahin berichtigt, daß das Einkommen des Rektorats nicht 320 Thlr., sondern gegen 425 Thlr. beträgt. Oels, den 16. Juli 1860.

Herzoglich braunschweig-öls'sche Kammer.
gez. v. Keltsch.

In Folge Auflösung des nachstehend benannten Regiments werden diejenigen, welche an die Kasse desselben noch Forderungen zu haben glauben, hiermit aufgefordert, diese dem Regiments-Kommando binnen 8 Tagen schriftlich anzumelden. [800]

Breslau, den 9. Juli 1860.
1. schweres Landwehr-Reiter-Regt.

Ich ersuche alle diejenigen, welche mit mir und meiner Frau **Elisabeth,** geb. **von Thielau,** correspondiren, von jetzt an ihre Briefe nach Lossen bei Hundsfeld zu adressiren.
Hans Wolf, Freiherr **von Lüttwitz,**
[496] auf Lossen.

Mein Geschäfts-Lokal befindet sich jetzt:
Albrechtsstraße Nr. 37.
[494] **Gustav Kroh.**

Amtliche Anzeigen.

Bekanntmachung. [925]

Zu dem Konkurse über den Nachlaß des Stadtraths **Wilhelm Gocht** hierselbst, hat Moritz Falk für die Günsburg'schen Erben eine Arztlohnforderung von 72 Thlr. ohne Beanspruchung eines Vorrechts nachträglich angemeldet.

Der Termin zur Prüfung dieser Forderung ist auf
den 9. August 1860, Vorm. 11 Uhr, vor dem Stadtrichter Niederstetter im Berathungszimmer im 1. Stock des Gerichts-Gebäudes
anberaumt, wovon die Gläubiger, welche ihre Forderungen angemeldet haben, in Kenntniß gesetzt werden.

Breslau, den 17. Juli 1860.
Königl. Stadt-Gericht. Abthl. I.
Der Kommissar des Konkurses: Költsch.

Bekanntmachung. [926]

In dem Konkurse über den Nachlaß des Uhrmachers **Theodor Lehnhard** ist der Justizrath Hientzsch hierselbst zum endgiltigen Verwalter der Masse bestellt worden.

Breslau, den 16. Juli 1860.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Nothwendiger Verkauf. [766]

Die der Wittwe **Maria Elisabeth Knittel,** früher verw. gewesene **Krause,** geb. **Pohl,** gehörige Besitzung Nr. 7 zu Lehmgruben, abgeschätzt auf 21,480 Thlr. 10 Sgr. 6 Pf. zufolge der nebst Hypothekenschein in der Registratur einzusehenden Taxe soll
am Freitag den 28. Dezember 1860, Vormitt. 11 Uhr vor dem Herrn Kreisgerichts-Rath Reimelt an ordentlicher Gerichtsstelle im Parteienzimmer Nr. 2, subhastirt werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihre Ansprüche bei uns anzumelden.

Breslau, den 6. Juni 1860.
Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheil.

Nothwendiger Verkauf. [624]

Die dem Friedrich Wilhelm Lindner gehörige Erbscholtisei Nr. 8 zu Krintsch, nebst Zubehör, abgeschätzt auf 24,908 Thlr., zufolge der nebst Hypothekenschein im Bureau I. einzusehenden Taxe, soll **am 21. November 1860,** Vormittags 11 Uhr, an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung Befriedigung aus den Kaufgeldern suchen, haben ihren Anspruch beim Gericht anzumelden. Neumarkt, den 7. Mai 1860.
Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Bekanntmachung. [886]

Die zwischen Freiburg und Striegau belegene, mit einer Hebebefugniß für 1½ Meilen ausgestattete Chausseegeld-Hebestelle zu Stanowitz I. wird vom 1. Oktober d. J. ab im Wege der öffentlichen Lizitation zu verpachten beabsichtigt.

Der Lizitations-Termin wird
am 17. August d. J.
im Geschäftslokale des unterzeichneten Haupt-Steuer-Amts, woselbst auch die Verpachtungs-Bedingungen innerhalb der Amtsstunden eingesehen werden können, von Nachmittags 3 bis 6 Uhr abgehalten werden.

Jeder Lizitant hat im Termine eine Bietungs-Kaution von 250 Thlr. zu erlegen.

Schweidnitz, den 11. Juli 1860.
Königliches Haupt-Steuer-Amt.

Privileg. Institut für hilfsbedürftige Handlungsdiener.
Freitag den 27. Juli d. J., Abends 8 Uhr, General-Versammlung
im Instituts-Lokale, behufs: [366]
Rechnungslegung,
Ersatzwahl von drei Vorstands-Mitgliedern nach § 3 des Anhangs zum Nachtrag der Statuten,
Beschlussfassung über das vereinbarte neue Statut,
wozu die resp. Mitglieder hiermit ergebenst einladen: **Die Vorsteher.**

Bekanntmachung,
den neuen Viehmarkt in Riesa betreffend.

Die durch die landwirthschaftlichen Vereine des Königreichs Sachsen neu begründeten **Märkte** für **vorzügliches Zuchtvieh** aller Art, als Pferde, Rindvieh, Schweine, Schafe, namentlich Fleischschafe, sowie für Melkvieh, finden in Riesa an den Montagen der Wochen, in welchen Bartolomäi und Michaelis fallen, im Jahre 1860 also am **20. August** und **24. September** statt. — Am ersten Markte werden durch Preisrichter aus verschiedenen Ländern Deutschlands Geldpreise für die ausgezeichnetsten, auf dem Markte wirklich verkauften Thiere zuerkannnt. Eine angemessene Betheiligung ist bereits in Aussicht gestellt. Kauf- und Verkaufslustige, namentlich auch Händler, werden zu diesen Märkten hiermit eingeladen. Riesa an der Elbe, am 13. Juli 1860. [534]
Der Stadtrath. Steger, Bürgermeister.

[924] **Jagd-Verpachtung.**

Zur Verpachtung der Jagd im hiesigen Stadtwalde als auf dem städtischen Grundstücke steht
Mittwoch den 25. Juli d. J.,
Vormittags 10 Uhr,
Termin auf unserm Sessionszimmer an.

Pachtlustige werden hierzu eingeladen.

Die Bedingungen sind jederzeit auf unserm Bureau während der Amtsstunden einzusehen.

Prausnitz, den 18. Juli 1860.
Der Magistrat.

[912] **Bekanntmachung.**

Sonnabend, den 21. Juli Vormittags 10 Uhr soll im Hofe der hiesigen Militär-Bäckerei, Sterngasse Nr. 10, eine Quantität Roggen-Kleie und Fußmehl öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden.

Breslau, den 17. Juli 1860.
Das königl. Proviant-Amt.

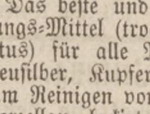
Auktion.

Wegen Abreise sollen Dinstag den 24. d. Mts. Vormittags von 9 Uhr ab, Ohlauerstraße Nr. 56 im Hofe, 2te Etage, [545]
verschiedene Möbel, Haus- und Küchengeräthe.
meistbietend versteigert werden.
H. Saul, Auktions-Kommiss.

Für die mir erwiesene Ehre bei der am 13. d. M. stattgefundenen Feier meines Bürger-Jubiläums, sage ich dem hochlöblichen Magistrat, so wie dem hochgeehrten Stadtverordneten-Collegium und dem wohllöblichen Bürgerschützen-Corps sowohl, als auch allen mich mit ihrer Gegenwart beehrt habenden Freunden und Mittelsgenossen, meinen herzlichsten Dank.
[820] **C. B. Daehmel,** Drechslermstr.

Das Gewinnloos Nr. 93,059b 4ter Klasse 121 Lotterie ist rechtmäßigen Spieler abhanden gekommen. Vor Mißbrauch warnt:
Schmidt, königl. Lotterie-Einnehmer.

Omnibusse und leichte **Reisewagen** werden zu kaufen gesucht. Offerten erbittet man unter Adresse **Wolf Fischer** in Kempen, Reg.-Bez. Posen. [793]



Ein gesunder kräftiger Schwarz-Schimmel (Wallach), 5 Jahr alt, steht zum Verkauf Magazinstraße „im Nordstern." [797]

Drei junge schottische Dachshunde, zwei silbergraue und ein schwarzer sind zu verkaufen. Wo? sagt Herr Büchsenmacher Hensel, Hummerei 44. [821]

Ein Kaufmann, militairfrei, welcher gegenwärtig noch in einem der grössten Steinkohlenwerke Sachsens als Buchhalter thätig ist, sucht eine anderweitige derartige Stellung in der Provinz Schlesien oder des Grossherzogthums Posen, würde jedoch auch gern einen Posten als Rendant bei einem grössern Güter-Complex annehmen, da er auch Kenntniss in der Landwirthschaft besitzt. Caution bis 1500 Thlr. kann gestellt werden und wird bemerkt, dass weniger auf hohen Gehalt, als auf dauernde, ehrenvolle Stellung gesehen wird. Persönliche Vorstellung könnte auf Wunsch erfolgen. Gefällige Offerten unter H. H. # 32 an Hrn. **Heinrich Hübner** in Leipzig. [530]

Offene Stelle. [529]

Ein erfahrener Brennerei-Verwalter, unverheirathet, der seine Tüchtigkeit durch gute Atteste nachweisen kann, findet sogleich oder bis zum 15. September d. J. Stellung beim Amtsrath **Zimmermann** auf dem Amte Dambeck bei Salzwedel, Regierungs-Bezirk Magdeburg. [529]

Ein Sohn anständiger Eltern, mosaischen Glaubens, mit den nöthigen Schulkenntnissen ausgerüstet, findet sofort als Lehrling ein Unterkommen in meinem Manufaktur-Waaren-Geschäft, und eben so auch einer in meinem Pfandleihgeschäft. Hierauf Reflektirende wollen sich in portofreien selbstgeschriebenen Briefen an mich wenden. [526]
B. Teppich in Anklam.

Zwei junge Mädchen, mosaischen Glaubens, welche mehrere Jahre ununterbrochen in einem Tapisserie-, Putz- und Kurzwaarengeschäft als Verkäuferinnen servirt haben, und denen die besten Zeugnisse und Empfehlungen zur Seite stehen, wünschen sofort oder vom 1. Oktober d. J. in einem ähnlichen Geschäfte placirt zu werden. Gefällige franco Offerten erbittet man unter Chiffre A. N. poste restante Ratibor. [527]

Ein gewandter Kommis,
der das Galanterie- und Kurzwaarenfach versteht, und in der einfachen Buchführung sowie Correspondenz vertraut ist, findet ein dauerndes Engagement. Anmeldung mit Beifügung der Zeugnisse unter H. H. poste restante Hirschberg i. Schl. franco. [808]

Eine Damenhut-Feder ist am 18. Jul gefunden worden. Die Eigenthümerin kann dieselbe abholen beim Schiffer **Ernst Vogel,** am Wäldchen Nr. 6. [822]

Weißen harten **Zucker,** im Brodt à Pfd. 4 Sgr. 9 Pf., im Gewölbe Teichstr. 2c.

Eine freundliche Wohnung im ersten Stock, 3 Stuben, Entree und Küche nebst Gartenlaube ist von Michalis ab zu beziehen Sterngasse Nr. 6. [812]

Stube, heizbares Kabinet, Küche ꝛc., vornh., zu vermiethen Matthiasstraße Nr. 62.

Ein oder zwei elegant möblirte Zimmer sind zu vermiethen Bahnhofstraße Nr. 14 u. 15 3 Stiegen hoch. [810]

Friedrich-Wilhelmstraße Nr. 67
ist eine Wohnung, bestehen aus zwei Stuben, Küche und Zubehör, sowie auch eine einzelne kleine Stube von Michaeli ab zu vermiethen Näheres beim Wirth. [795]

Graupenstraße Nr. 16
im 2ten Stock ist eine Stube, vornheraus, zu vermiethen. Näheres Riembergshof Nr. 5 bei **Moritz Caro.** [796]

Zu vermiethen [816]

ein Quartier von 1 Entree, 4 Zimmern, Küche und Beigelaß von Michaelis d. J. ab. Näheres Alte Sandstraße Nr. 12 an der Sandbrücke und Promenade, 2te Etage.

Ein Comtoir, auch Kellerräume sind von Michaelis ab Herrenstraße 31 zu vermiethen. Näheres im Lotterie-Comtoir oder bei Herrn Kaufm. Fengler, 3 Mohren. [815]

In dem neuerbauten Hause Nikolaistraße 18/19 (Ohlaubrücke) ist in der ersten Etage ein Geschäftslokal von 39 Fuß Länge, 18½ Fuß Breite und 11½ Fuß Höhe nebst Comptoir für den Preis von 200 Thlr. zu vermiethen. Ebenso sind noch im Parterre-Geschoß zwei Geschäfts-Lokale zu vermiethen und Michaelis d. J. zu beziehen. Nähere Auskunft wird ertheilt in dem Tabak- und Cigarren-Geschäft von Herrn **J. Feig** daselbst. [798]

Preise der Cerealien ꝛc. (Amtlich.)
Breslau, den 19. Juli 1860.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	89— 93	86	75—80	Sgr.
dito gelber	88— 91	85	75—78	„
Roggen . .	66— 68	65	59—63	„
Gerste . . .	48— 52	44	35—39	„
Hafer . . .	32— 33	30	26—28	„
Erbsen . . .	54— 57	52	46—50	„

Preisfestsetzung der von der Handelskammer eingesetzten Commissionen.

Raps	79	70	60	Sgr.
Winterrübsen . .	93	90	86	„
Sommerrübsen . .	—	—	—	„

Kartoffel-Spiritus 17½ B., ⅓ bz. u. G.

18. u. 19. Juli	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdruck bei 0°	27"7'"46	27"6'"68	27"6'"04
Luftwärme	+ 14,7	+ 13,7	+ 15,4
Thaupunkt	+ 12,7	+ 11,6	+ 11,9
Dunstsättigung	85pCt.	85pCt.	76pCt.
Wind	O	O	NO
Wetter	heiter	heiter	trübe
Wärme der Oder			+ 18,0

Breslauer Börse vom 19. Juli 1860. Amtliche Notirungen.

Gold und Papiergeld.

Dukaten	94¼ B.
Louisd'or	108¼ G
Poln. Bank-Bill.	89¼ B.
Oesterr. Währ.	78 7/12 B.

Inländische Fonds.

Freiw. St.-Anl.	4½	100¾ B.
Preus. Anl. 1850	4½	100¾ B.
dito 1852	4½	100¾ B.
dito 1854 1856	4½	100¾ B.
dito 1859	5	105¾ B
Präm.-Anl. 1854	3½	116¾ B.
St.-Schuld-Sch.	3½	85 11/12 B.
Bresl. St.-Oblig.	4	—
dito dito	4½	—
Posen. Pfandb.	4	100¼ G.
dito Kreditsch.	4	91 G.
dito dito	3½	92 5/12 G.
Schles. Pfandbr à 1000 Thlr.	3½	89⅓ G.
Schl. Pfdb. Lt. A.	4	98 5/12 B.
Schl. Pfdb. Lt. B.	4	97½ B.
dito dito	3½	—
dito dito C.	4	97 11/12 B.
Schl. Rst.-Pfdb.	4	97⅝ B.
Schl. Rentenbr.	4	96¼ B.
Posener dito . .	4	93⅞ B.
Schl. Pr.-Oblig.	4½	99¾ G

Ausländische Fonds.

Poln. Pfandbr.	4	88 B.
dito neue Em.	4	—
Poln. Schatz-O.	4	—
Krak.-Ob.-Obl.	4	77¼ B.
Oest. Nat.-Anl.	5	62⅜ B

Eisenbahn-Aktien.

Freiburger	4	86 G.
dito Prior.-Obl.	4	86¼ G.
dito dito	4½	94½ B.
Köln-Mind. Pr.	4	82 5/12 G.
Fr.-W.-Nordb.	4	—
Mecklenburger	4	—
Neisse-Brieger	4	57½ B.
Ndrschl.-Märk.	4	—
dito Prior. . .	4	—
dito Ser. IV.	5	—
Oberschl. Lit. A.	3½	128 5/12 G.
dito Lit. B.	3½	117½ B.
dito Lit. C.	3½	128 5/12 G.
dito Prior.-Ob.	4	87½ G.
dito dito	4½	94¼ B.
dito dito	3½	75¾ B.
Rheinische	4	—
Kosel-Oderbrg.	4	37¼ B.
dito Prior.-Ob.	4	—
dito dito	4½	—
dito Stamm . .	5	78¾ G.
Oppl.-Tarnow.	4	34¾ B.
Minerva	5	—
Schles. Bank . .	4	—
Pos. Bank-Act.		—
N. Oest.-Loose		—

Die Börsen-Commission.

Verantw. Redakteur: R. Bürkner. Druck v. Graß, Barth u. Co. (W. Friedrich) in Breslau.